

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mtl. 70 Pf.,  
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-  
spaltigen Zeitung für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,  
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengebühre 15, Mellaunteil 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Neuhendorf, Distmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltendorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

## Neuer Zusammenbruch der zu entscheidendem Vorstoß angreifenden Feinde an der Somme

**Alle italienischen Angriffe gegen die ö.-u. Stellungen blutig abgewiesen. — Schweden besieht den Angriff auf fremde U-Boote in seinem Gebiete. — Der Sudan im Heiligen Krieg gegen England. — Feierliche Eröffnungssitzung der ersten Warschauer Stadtverordnetenversammlung.**

### Von der Westfront.

Die feindlichen Stellungen bei Longueval stark gefährdet.

Aus Genf, 23. Juli, berichtet der „Tag“: Aus dem Hauptquartier Haigs entstammende Ergänzungsberichte der Pariser Blätter erklären zwar, daß die französisch-britischen Stellungen zwischen Longueval und Hardecourt ausreichend gesichert seien. Diese Darlegung reicht jedoch nur bis zu dem Augenblick, in dem der vollkommen gegliederte deutsche Vorstoß das geplante Zusammenspielen der Armeen Fochs und Haigs verhinderte. Gewisse Meldungen der jüngsten „Gazette“-Notizen über die Bedeutung der mehrtägigen neuen Pause in den Operationen lassen darauf schließen, daß Foch und Haig sich zu Umgruppierungen veranlaßt sahen, was der heutige amtliche Bericht von Haig gleichfalls vermuten läßt. Jedoch waren außer einigen Punkten seiner ersten Linie auch die dazu gehörigen Reserven, die ebenfalls dem heftigen deutschen Feuer ausgesetzt sind, stark gefährdet.

Der heutige Bericht aus dem englischen Hauptquartier ist kurz, gibt aber zu, daß die Engländer keine weiteren Fortschritte machen könnten, daß die Deutschen mit ihren zahlreichen Maschinengewehren einen zu hartnäckigen Widerstand leisten. Es wird auch zugestanden, daß es den Deutschen gelang, wieder einen Teil von Longueval zu besetzen.

### Das Ringen bei Pozières.

Aus Genf wird dem „Vol.-Anz.“ gemeldet: Die zwischen Pozières und Gouillemont eingeteilten Australier und britischen Territorialen erhielten, nach Pariser Berichten, von der englischen Front am 23. d. Mts. bei Sonnenuntergang Verstärkungen für den Nahkampf, der bezeichnete, die dortigen Streitkräfte des Generals Haig zu unterstützen und die ungünstigen Gesamtverhältnisse nach Möglichkeit zu verbessern. Angefeuert vom französischen General Foch und dem als Vermittler zwischen beiden Quartieren dienenden General Faholle, setzte Haig trotz der namentlich bei Pozières und Longueval erlebten ungewöhnlich schweren Verluste seine enormen Anstrengungen fort, in diesem oder jenem Frontpunkte einen taktisch wertvollen Geländevorteil zu erringen, was ihm aber nicht gelang.

### Bergebliche Taktik.

Au. Amsterdam, 25. Juli. Wie aus London hier eingetroffene Nachrichten erkennen lassen, ist der französische Generalstab über die bisherigen geringen Erfolge der englischen Offensive sehr unzufrieden. Französische Offiziere haben weiter verlauten lassen, daß Frankreichs Menschenmaterial nicht unerschöpflich sei, daß sie damit nicht so wirtschaften könnten wie Russland und England. Die englische Offensive habe die Deutschen nicht erdrückt und bei Verdun sind die Deutschen deshalb nicht um einen Schritt zurückgegangen. Gelingt keine andere Taktik, dann habe Frankreich vergeblich gehofft, die deutschen Stellungen zu erschüttern und den Feind aus dem Lande zu treiben.

### Der Grund der englischen Riesenverluste.

Schweizer Blättern zufolge melden die englischen Kriegsberichterstatter, die gewaltigen eng-

lischen Verluste rührten daher, daß einzelne Regimenter, darunter das erste und zweite Lancashire und Yorksche Regiment, „im Paradejährt“ auf die deutschen Linien losgingen. Sie wören vom Maschinengewehrfeuer glatt niedergemäht worden. Von diesen Regimentern kamen nur wenige Mann infolge dieser Angriffsattacke davon. So wurden die Brigaden Sommerjet und Hampshire furchtbar zusammengeschossen und nahezu ausgerieben. Die Ulsterdivision ist jetzt von der Front zurückgezogen.

### In Fortsetzung der englischen Verlustliste.

WTB. London, 23. Juli. Die letzte Verlustliste enthält die Namen von 230 Offizieren.

### General Haig über die letzte Entscheidung.

Au. Der englische General Haig erklärte dem Mitarbeiter des „Matin“, Senator Henry Buxton, die letzte Entscheidung des Krieges werde auf den Schlachtfeldern des Westens fallen. Wir werden dort einen Frieden erzwingen müssen, der etwas wert ist, denn wir werden ihn bezahlt haben.

## Bon den übrigen Fronten.

### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WTB. Wien, 24. Juli.

### Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Auf den Höhen nördlich des Prislopstalls und bei Kobaczewka in Wolhynien wurden russische Angriffe abgeschlagen. In Dugazien, südlich des Donets, wurde das Annähern feindlicher Abteilungen durch Artilleriefeuer vereitelt. Nördlich des Donets vollführten unsere Vorstruppen mit Erfolg nächtliche Überfälle.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegen unsere Stellungen südlich des Val Sugana und jene im Raum von Paneggio und Pellegrino setzte der Feind seine helligen Angriffe ohne jeden Erfolg fort. In den Morgenstunden gingen mehrere italienische Battalione von Maora entlang des Grenzkanals zweimal zum Angriff vor. Jedesmal mußte der Gegner unter schweren Verlusten zurückfliehen. Im Gebiete des Monte Cebio scheiterten im Laufe des Vormittags vier Vorstöße, nachmittags wiederholten unsere Italiener noch zweimal den Vorstoß gegen den Nordflügel unserer Front; sie wurden wieder unter größten Verlusten zurückgeschlagen. Auf den Höhen nördlich und südlich von Paneggio wurden drei Angriffe abgewiesen. Während der Nacht brachen noch je ein Angriff gegen Fodaja und die Höhen südlich von Pellegrino im Feuer zusammen. In der Käntner und der Ronzo-Front keine Ereignisse von Belang.

### Südostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefer, Feldmarschall-Lientnant.

### Osteu.

### Die Kämpfe bei Luck.

In einem Privattelegramm der „Frankf. Ztg.“ aus Kovel vom 22. Juli heißt es: Während Ende Juni die Russen ihre stark mitgenommenen Schlesischen Divisionen westlich Luck rasch ausschütteten und neue Verbände zum

Schutz des von uns bedrohten Rückzugszuges, entschloß sich die deutsche Heeresleitung zu einem Sturm, der erheblich tiefer aus südöstlicher Richtung gegen Luck eingesetzt wurde. Es waren namentlich Regimenter, die schon im Spätherbst 1915 am Gelingen der großen Schlacht im Styrbogen von Czortyj verhindert waren. Ein Teil hatten, und die jetzt völlig überraschten, aber zähnen Widerstand leistenden russischen Truppen zurückdrängten. Nördlich Brest wurden dabei über 7000 Gefangene gemacht. Die Russen wurden so sehr geschwächt, daß sie zu einem verzweifelten Mittel griffen, um der Hart bedrängten Infanterie Lust zu machen. Die Transsibirische Reiterdivision und eine kombinierte Kavalleriedivision wurden in breiter Front aus der Richtung Lublin und Kolonie Lublin zu einer Reiterattacke angefeuert, die schwindig durchgeführt wurde. Nach den Erzählungen unserer Offiziere bot sie einen geradezu prächtigen Anblick, die aber dann im Hagel des Schrapnell-, Maschineng- und Infanterieseifers so zusammenbrach, daß nur kargle Reste der braven Reiter zurückkamen. Viele hundert tote Pferde bedeckten das Vorfeld. Der deutsche Angriff kam bis nordwestlich des Ortes Michailowka am mittleren Syr, wo es die allgemeine taktische Lage forderte, ihn einzustellen, um den braven Truppen, die übrigens durch eine aus Ungarn und Böhmen gebildete Division gute Unterstützung fand, Halt zu geben.

### Neue sibirische Truppen an der Front.

Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Wien meldet wird, treffen seit der letzten Zeit unausgesetzt sibirische Erstaufnahmen an der russischen Front ein, von denen die Tataren auf dem Bukowina-Kriegsschauplatz eingesetzt werden. Als Grund der im Osten vorherrschenden Ruhe geben die Russen das durch fortwährende Regengüsse verursachte Anschwellen aller Flüsse an, durch das alle Bewegungen erschwert werden.

### Mehr als 50 Prozent Verluste.

In der Gegend von Nowo Pocajew gesetzte russische Offiziere teilen mit, daß die Verluste der Armee Sacharow, die in Wolhynien steht, seit Anfang der Offensive mehr als 50 Prozent betragen. Die Verluste müssen durch alle verfügbaren Ersatztruppen ersetzt werden. Der Plan der Russen, in der Richtung auf Lemberg vorzustoßen, werde aufrechterhalten, und Sacharow sei bestimmt, diese Absicht durchzuführen.

### Die Russenherrschaft in der Bukowina.

Aus dem Kriegspressequartier, 24. Juli, meldet der „Z.-A.“: Aus der Bukowina kommen Nachrichten, daß die Russen in Czernowitz Frauen als Geiseln verhaftet haben. Die den besten Gesellschaftsklassen angehörigen Damen sollen erst dann freigelassen werden, wenn die Mutter und Schwester des Hochverräters Gerasowski, die sich in österreichischer Untersuchungshaft befinden, entlassen und nach Russland gelassen werden. Die in Ostgalizien befindlichen russischen Lazarette werden evakuiert, und man sieht lange Spitalszüge die Grenze nach Russland passieren.

### Balkan.

### Die Lage in Griechisch-Mazedonien.

Wie der Pariser „Temps“ aus Athen meldet, berief der griechische Kriegsminister den General Moschopulos aus Saloniki nach Athen, um mit ihm die militärische Lage in Mazedonien zu beraten.

# Das türkische Kampfgebiet.

Ein neuer Oberkommandierender der russischen Kaukasusarmee.

Aus amtlichen Schriftstücken, die zwischen Petersburg und dem Oberkommandierenden der russischen Kaukasusarmee gewechselt und veröffentlicht worden sind, geht hervor, daß die russische Kaukasusarmee jetzt vom General Judenitich befehligt wird. Sein Generalstabschef ist General Januschewitsch. Die Enthebung des Großfürsten von dem Posten des Oberkommandierenden im Kaukasus ist, wie es heißt, in aller Stille erfolgt. Er ist aber kaiserlicher Statthalter des Kaukasus und der besetzten Gebiete im Orient geblieben. In Petersburg wird erzählt, es bestehe zwischen dem Baron und dem Großfürsten eine ernste Spannung, die deutlich sichtbar wurde, als der Baron anlässlich der Einnahme von Balaklawa ein Glückwunschtelegramm an General Judenitich richtete, jedoch keines an den Statthalter des Kaukasus.

## Der Sudan im heiligen Krieg gegen England.

"Uthadi Islam" erfährt aus sicherster Quelle, daß der Emir Dafur, Alibin Dinar, den Engländern den heiligen Krieg erklärt. Er versammelte seine sämtlichen Kavallerie und regulären Truppen und marschierte nach dem Norden des Sudans. Bei den Kämpfen, die sich unterwegs mit den Engländern entwickelten, erlitten die Engländer eine schwere Niederlage und mußten sich nach dem Nilufer zurückziehen. Die gebirgige Gegend dieser Rückzugslinie wurde von den Mannschaften des Emirs besetzt. Ferner hat sich der Emir von Dafur mit den Senussis vereint, um einen gemeinsamen Angriff zu unternehmen, und sandte eine Anzahl Streitkräfte, sowie 8000 Kamels nach dem Norden Africas.

(L.A.)

## Luft- und Seekrieg.

### Neue Vorstöße zur Luft auf die italienische Küste.

Ein Seezugengeschwader belegte nachts die militärischen Objekte von San Giorgio di Rogara und Gorgo-Monsalcone sehr wirkungsvoll mit schweren, leichten und Brandbomben. Mehrere starke Brände wurden beobachtet. Trotz heftigster Beschleuchtung lehrten alle Flugzeuge unversehrt zurück.

A. u. I. Flottenkommando.

### Der türkische Kreuzer „Midilli“ im Kampf mit starken feindlichen Seestreitkräften.

Der Kreuzer „Midilli“ traf am 22. Juli südlich von Sewastopol auf starke feindliche Seestreitkräfte. Da man der „Midilli“ den Weg abzuschneiden versuchte, mußte sie sich vier Stunden lang auf einen Kampf gegen ein neues russisches Schiff vom Typ der „Kaiserin Maria“ und gegen vier Torpedobootszerstörer, ebenfalls neuer Bauart, einlassen. Trotz des Angriffes, und trotzdem die feindlichen Schiffe unaufhörlich Verstärkungen herbeiziehen, durchbrach die „Midilli“, dank der Geschicklichkeit ihres Führers, die feindliche Einreise und kehrte unversehrt zurück.

### Die deutschen U-Boote beihielten den Sieg.

Berlin, 24. Juli. Aus Ymuiden meldet, dem „L.A.“ zufolge, der „Nieuwe Courant“: Die Besatzung des am Sonnabend in Ymuiden angekommenen Frachters Heringsschiffers meldet, daß man von dem Dampfer am Dienstag vor der schottischen Küste infolge einer Begegnung von drei englischen bewaffneten Dampfern, wahrscheinlich Patrouillenbooten, mit mehreren deutschen U-Booten Zeuge eines regelrechten Seegeschlags war. Auf beiden Seiten wurde heftig geschossen, doch die deutschen U-Boote behielten den Sieg. Sie schossen mit schweren Granaten. Man sah, daß ein englischer Dampfer in Brand gesetzt wurde und später versank. Hierauf wurden die zwei anderen englischen Dampfer von den U-Booten verfolgt, und der weitere Kampf entzog sich dadurch den Wüsten.

### Die englischen Meldungen über das jüngste Seegesetz.

WTB. London, 24. Juli. (Reuter.) Die Admiraltät gibt bekannt: Am 22. Juli mitternachts fügten einige unserer leichten Schiffe in der Nähe des Leuchtschiffes Noordhinder drei feindliche Torpedobootszerstörer, die sich zurückzogen, bevor ihnen Schaden zugefügt werden konnte. Später wurden in der Nähe von Schouwenbank sechs feindliche Zerstörer in ein Gefecht verwickelt, das sich bei voller Fahrt abspielte. Der Feind wurde wiederholt getroffen, aber es gelang ihm, die belgische Küste zu erreichen. Eines von unseren Fahrzeugen wurde einmal getroffen. Ein Offizier und ein Mann erlitten leichte Verwundungen. Sonst gab es weder Verluste noch Beschädigungen.

Versenkten.

U. Aus London wird gemeldet: Die englischen Dampfer „Poughmed“ (4683 Tonnen) und „Knutstord“ (3842 Tonnen) sind versenkt worden.

WTB. Der niederländische Dampfer „Mags“ ist beim Leuchtschiff Noordhinder infolge einer Minen-Explosion gesunken. Von der Besatzung sind 11 Männer gerettet, 10 sind umgekommen.

WTB. London, 24. Juli. „Moyds“ meldet aus Plymouth vom 22. Juli: Das dänische Motorfahrzeug „Samoe“ wurde von einem deutschen Unterseeboot mit Granaten beschossen. Es wurde voll Wasser in den Tyn gesleppt und die Mannschaft gerettet. Das norwegische Segelschiff „Bams“, sowie die schwedischen Segelschiffe „Juno“ und „Ide“ sind, wie berichtet wird, in Brand gestellt worden und gesunken.

Die Meldung ist schon der Fassung nach mit Vorbehalt aufzunehmen. Die Dampfer werden sicherlich Baumware an Bord gehabt haben.

### Gekapert.

WTB. Kopenhagen, 24. Juli. Der dänische Dampfer „Eile“, mit großer Papiermasse, ist gestern im Sand von einem deutschen Kriegsschiff aufgebracht und südwärts geführt worden.

### Schweden besieht den Angriff auf fremde U-Boote in seinem Gebiete.

WTB. Stockholm, 24. Juli. (Schwedisches Telegrammbureau.) Im Anschluß an das gestrige verschärzte Verbot gegen den Aufenthalt fremder Unterseeboote im schwedischen Gebiete ist eine General-Order erlassen worden, in der besagt wird, unmittelbar fremde Unterseeboote anzutreiben, die sich in schwedischen Gewässern befinden und nicht als neutrale oder Handels-Unterseeboote erkannt werden.

### Eine neue Probe französischer Willkür.

Gens, 24. Juli. Dem „Matin“ wird aus Rom gemeldet, daß der Kapitän des im dortigen Hafen angedockten norwegischen Dampfers „Atlas“ von der französischen Behörde verhaftet wurde, weil er sich geweigert habe, einen seiner Matrosen, der deutscher Nationalität ist, auszuliefern.

### Die Union als Führer der Neutralen.

WTB. Haag, 24. Juli. „Nieuwe Courant“ meldet: Amerikas Widerstand gegen die schwärmenden Bisten ist allen Neutralen willkommen, die unter dem Handelskrieg, wie er von den Alliierten geführt wird, leben. Es ist für sie ein Glück, daß Amerika am eigenen Leibe fühlt, was der Handelskrieg bedeutet. Dadurch wird die Aussichten nicht unweentlich vergrößert, daß endlich auch gegen diese Form des Unrechtes im Seekrieg ein kräftiger Ton angeschlagen werde.

### Das amerikanische Marineprogramm.

Das neue, vom amerikanischen Senat angenommene Marineprogramm sieht laut einer Meldung des „Herald“ aus Washington die Herstellung von 10 Panzerschiffen, 6 Panzerkreuzern, 10 leichten Kreuzern, 50 Torpedojägern, 90 Unterseebooten von 300–300 Tonnen und 55 kleineren Lanchbooten vor. Der Bau von je vier Panzerschiffen, Panzerkreuzern und leichten Kreuzern, sowie von 20 Torpedojägern und 27 Unterseebooten soll ohne Verzug in Angriff genommen werden.

### Das zweite handels-U-Boot in Amerika?

Die „Baseler Nachrichten“ melden (dem „L.A.“ zufolge) aus London:

Ein zweites deutsches Handels-U-Boot soll in Long-Island-Sound, östlich von New York, angekommen sein. Das U-Boot ist im Dock von Bridgeport (Connecticut) verankert.

### Die „Deutschland“ vor der Abschaffung.

Die Pariser Ausgabe des „New York Herald“ meldet: Die „Deutschland“ habe den Dual verlassen und anfangs etwa 50 Meilen weiter draußen, fast vollständig unter Wasser, mit zwei Schleppschiffen an der Seite. Kapitän König hätte erklärt, er werde trotz aller Versuche, ihn zu hindern, in den Heimathafen einlaufen. Eine einem Deutsch-Amerikaner gehörende Yacht hat von Norfolk aus das Meer durchfahren, um das Vorhandensein von Drähten festzustellen, die die Kriegsschiffe des Kriegsverbandes auf eine Entfernung von 50 Seemeilen gespannt haben sollen. Die Erkundungsfahrt verließ jedoch ergebnislos. Das Blatt meldet weiter, man habe noch keine Bestätigung von der Ankunft eines zweiten Unterseebootes in Bridgeport.

### Diplomatenarbeit in der Angelegenheit der „Deutschland“.

WTB. London, 24. Juli. Die „Times“ meldet aus Washington vom 21. Juli: Die Alliierten haben wegen der „Deutschland“ nicht protestiert, aber der englische und der französische Botschafter weisen die Regierung beständig auf die Verlegenheit hin, die den Vereinigten Staaten einwachsen, wenn sie die „Deutschland“ als Handelsfisch amerikanen.

U. Reuter meldet aus Washington: Der englische Botschafter hatte eine Unterredung mit dem Regierungsrat in der Angelegenheit der „Deutschland“.

### Personen-U-Boote für die Reise nach Nord- und Südamerika.

Berlin, 25. Juli. Nach einer Meldung des „Fokalanzeigers“ aus dem Haag inscrierieren die Agenten der Ozean-Schiffahrtsgesellschaft, der das Handelsunterseeboot „Deutschland“ gehört, wie die „Wiresz Preß“ meldet, daß man Kabinen für die Reise nach Nord- und Südamerika

auf dem Unterseeboot mieten könne. Der Preis der Kabine für eine Reise von Amerika nach Europa beträgt 2000 Dollars. Wie die „Wiresz Preß“ meldet, werden noch dreißig Handelsunterseeboote, zum Teil von größerem Umfang, bald vollendet sein.

## Deutsches Reich.

WTB. Berlin, 25. Juli. Zu der gestrigen Sitzung des Bundesrates golangen zur Annahme: Der Entwurf einer Bekanntmachung über die Aufhebung der Verbotserklärungen über Höchstpreise für Brotgetreide, Gerste und Hafer vom 23. Juli 1915, der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend Einfuhr von Kohlen und ein dritter Entwurf zu den Bestimmungen über die Beweinbung der Reichsmittel, die zur Unterstützung der Gemeinden auf dem Gebiete der Kriegswohlfahrtspflege bereitgestellt sind.

— Der amerikanische Botschafter in Paris, Garrett, ist in Berlin eingetroffen.

— Gründung der dritten Zentrale. Auf dem Berliner Schlachthof an der Landsberger Allee wurde die dritte Massenpensionierung eröffnet. Die für 17 000 Literportionen eingerichtete Küche ist in einer ausgedehnten, hohen Halle untergebracht. Auch an der neuen Küche, zu deren Speisung sich etwa 3000 Personen angemeldet hatten, ist die Zahl der Abholer bedeutend größer, als die der an Ort und Stelle Speisenden, für die immerhin eine größere Reihe von Tischen vorhanden ist. Entsprechend der großen Abnehmerzahl, für die diese Küche eingerichtet wurde, sind auch die Kochanlagen recht umfangreich, man zählt 24 riesige Kessel mit 800 Liter Inhalt und 8 Kessel für 300 Liter; gekocht wird auf Gas, und zwar braucht das Essen vom Einsetzen in die mächtigen Kessel bis zum Kochen nur 1½ Stunde. Aus 200 emaillierten Kübeln zu 50 Liter wird von ehrenamtlich tätigen Damen das Essen in die Gesäße der abholenden Besucher gefüllt. Heute gab es ein wohligmekendes Gericht: Rouladen mit Käse. Neben den Leiterinnen ist ein ganzer Stab von täglichen Frauen um das Gelände der Küche bemüht, da gibt es eine Ober- und eine Unterküche, eine Wirtshäferin, eine Küchenfrau, sowie eine beträchtliche Anzahl von Gemüseputzern.

— Nährwarenhandel im Kriege. Schwarze Erde für Bratenfett zu verkaufen versuchten im großen drei Schwundler, die von der Kriminalpolizei hinter Schloß und Miegel gebracht wurden. Am Sonntag gelang es, die Schwundler zu ermitteln und festzunehmen. Der eine, Neubert, entpuppte sich als ein früherer Schlächter Otto Berliner, der früher schon in geschlossenen Paketen Prezkosten statt Dörnchen ließ. Seine beiden Helfershelfer waren ein Handlungsgeschäft Arnold Freese und ein Mechaniker Max Franz aus Neukölln. Alle drei wurden dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

### Das Unglück von Grünau.

Dem sommerlichen Sonntage, der der Todestag so vieler Menschen werden sollte, ist ein trüber, von Regen und Donnerstößen erfüllter Montag gefolgt. Der lange See liegt bei Grünau still und einsam unter grauen Wolkenhütern. Nur in der Mitte des breiten Wasserlaufs haben Fischerboote ihre Netze wieder gelassen: es sind Mitglieder der Köpenicker Fischergemeinschaft, die die Opfer des tragischen Unfalls zu bergen suchen. Bis zum Mittag waren 15 Leichen aus dem Wasser gezogen und ans Land gebracht.

Die genaue Zahl der Toten ist noch nicht zuverlässig ermittelt; amtliche Berichte sprechen von 16 Ertrunkenen, ohne daß diese Angabe als endgültig anzusehen ist. 17 Personen wurden gerettet. Einige waren bewußtlos und mußten durch künstliche Atmung und Sauerstoffapparate ins Leben zurückgerufen werden. Das für 45 Personen polizeilich abgenommene Boot soll gut, aber nicht übermäßig besetzt gewesen sein, sodass etwa 40–45 Personen auf demselben waren.

Die Schuldfrage scheint völlig geklärt zu sein; nach den übereinstimmenden Angaben von Augenzeugen hat die Unvorwegsichtigkeit des Motorbootführers das Unglück verursacht. Es steht jedoch nicht fest, ob der Fährmann Walz oder sein 15jähriger Sohn zur Zeit des Unfalls am Steuer gestanden hat; beide sind ertrunken. Einer der geretteten Passagiere, ein Fräulein Schwerens aus Neubrandenburg, gab auf dem Bureau der Reederei Nobiling folgende Aussage zu Protokoll: „Wir Fahrgäste der „Ara“ sahen schon in einer Entfernung von 100 Meter von herannahenden Dampfer „Hindenburg“ und machten den Schiffsführer Walz darauf aufmerksam. Bald darauf hörten wir die fortgesetzten Warnungssignale des „Hindenburg“ und riefen Herrn Walz zu, er möge doch stoppen. Herr Walz hörte aber nicht darauf, sondern fuhr in gerader Richtung auf das Ufer zu, ohne einen Blick auf den Dampfer zu tun. Der Bootsführer stand neben seinem Sohn, der am Steuer saß.“

### Verhaftung des Kapitäns vom Dampfer „Hindenburg“.

Zu dem Bootsunfall bei Grünau melden die Blätter noch, daß bisher 21 Leichen geborgen wurden und bis auf zwei von Angehörigen erkannt sind. Es sind jedoch noch fünf bis sechs Personen als vermisst gemeldet. Gestern nachmittag fand an der Unfallstelle ein Lokaltermin statt, bei dem die Bootskatastrophe durch den Dampfer „Hindenburg“ und ein Polizeimotorboot mit möglichster Genauigkeit dargestellt wurde. Im Anschluß an den Lokaltermin fand eine längere Vernehmung des Kapitäns des Dampfers „Hindenburg“ und einzelner Geretteter als Zeugen statt. Die Vernehmung endete schließlich mit der Verhaftung des Kapitäns des Dampfers „Hindenburg“.

Königsberg i. Pr. 483 Mill. Mt. für Kriegswäden bezahlt. Nach einer Meldung des „Berliner Tageblattes“ aus Königsberg wurden nach amtlichen

Feststellungen bis zum 1. Mai 1916 am Vorentscheidungen für Kriegsschäden in dem von den Russen verwüsteten Teil Ostpreußens auf 710 671 Anträge gegen 488 Millionen Mark gezahlt.

WTB. Dresden. Reichstagsabgeordneter Dr. Dertel †. Die „Dresdner Nachrichten“ melden: Der Reichstagsabgeordnete und Hauptredakteur der „Deutschen Tageszeitung“ Dr. Dertel ist vorgestern abend in Spechtshausen bei Tharandt an Herzschlag plötzlich gestorben. Dr. Georg Dertel, ein südlicher Pfarrerssohn, hat ein Alter von gerade 60 Jahren erreicht. Im Jahre 1894 übernahm er die Chefredaktion der „Deutschen Tageszeitung“. Das führende agrarische Blatt hat unter seiner Leitung von Jahr zu Jahr an Einfluss gewonnen. Den Wahlkreis Namslau-Brieg vertrat Dertel erst seit den letzten Wahlen von 1912. Besonderen Anlaß, Dertels plötzlichen Tod zu betrauern, hat der Bund der Landwirte.

Karlsruhe. Zu dem jüngsten Fliegerüberfall auf Karlsruhe teilten die „Münch. N. N.“ noch nachträglich mit, daß sich zu der betreffenden Zeit ein Ehepaar mit Kind im Schloßpark niedergelassen hatte. Das Ehepaar wurde durch eine Bombe getötet und erst zwei Tage später hörte ein vorübergehender Soldat aus dem Gedächtnis das Wimmern des halbverhungerten Kindes, bei dem die Leichen der Eltern lagen. Die schreckliche Tat der Franzosen wird dadurch aufs neue gekennzeichnet.

WTB. Konstanz. Der Austausch deutscher Kriegsgefangener. Anlässlich des letzten austauschsfähiger Kriegsgefangener ist aus Wilhelmshöhe folgendes Telegramm der Kaiserin eingetroffen: Den aus französischer Gefangenschaft zurückkehrenden verwundeten Kriegern sende ich meinen herzlichsten Willkommenstruß. Ich danke Ihnen für den in schweren Kämpfen mit dem Feinde bewiesenen Heldenmut und für das gebühnige Ertragen der ihnen aufgelegten Leidenschaft. Mögen Sie nun im Schos ihrer Familien ausruhen und das fröhliche Bewußtsein mit sich in die Heimat nehmen, daß das bunte Vaterland Ihre Taten nie vergessen wird. — Telegramme sind ferner vom König von Bayern, dem König und der Königin von Württemberg und vom Großherzog von Hessen eingelangen.

#### Aus neun deutschen Machtgebieten.

#### Ein denkwürdiger Tag für das künftige Polen.

WTB. Warschau, 24. Juli. Heute hat unter lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung, die bei prächtigem Wetter den weiten Theaterplatz in dichten Mengen besetzt hielt, die feierliche Gründungsfeier der ersten Warschauer Stadtverordneten-Versammlung stattgefunden, die auf Grund der von den deutschen Behörden verliehenen Stadtverwaltung gewählt worden ist. Der festlich ausgestattete Sitzungssaal des alten Rathauses, früheren Sitzes der russischen Polizei, bot ein prächtiges Bild dar. Als Vertreter der deutschen Behörden wohnten der Geheimerat Graf Kwikeli und Bürgermeister Dr. Sahm bei. Der von den Behörden eingesetzte Magistrat war durch den Stadtpresidenten Graf Lubomirski und den Bürgermeister Dr. Kwikeli vertreten. Fürst Lubomirski begrüßte die Versammlung mit einer Ansprache, in der er der lebhaften Freude darüber Ausdruck gab, daß der Rathaussaal seinen rechten Hintergrund den Besiegern zurückgegeben worden sei. Er redete bei der Erfüllung seiner schweren Pflichten auf den weisen Rat und die wohlwollende Hilfe der Stadtverordneten. Dann fuhr er fort: „Wir werden unerschütterlich die Interessen Warschaus hüten und gemeinsam die Verantwortung tragen, wobei uns das Ziel verschweben wird, am Aufschwung und an der Entwicklung Warschaus zu arbeiten, einen ehrenvollen Mittelpunkt nationaler Kultur zu schaffen, der weit über unser Land hinaus strahle und als Beispiel und als Muster diene.“ — In einer längeren Rede gab dann der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung, der Rektor der Universität, Dr. Brudzinski, einen geschichtlichen Rückblick über die jetzige Verwaltungsperiode der Stadt Warschau. Die Vorführer der verschiedenen Parteien verliefen programmatische Erklärungen. Für den national-polnischen Block sprach Dr. Babiński. Er legte den Hauptpunkt darauf, daß die Stadtverwaltung alle Kräfte anstrengen werde, die wirtschaftliche Kultur Warschaus zu heben, um auf der Grundlage der bürgerlichen Gleichberechtigung die Not, die der Krieg gebracht habe, zu mildern. Bei dem Schluswort betonte der Vorsitzende Dr. Brudzinski, daß dieser denkwürdige Tag von großer Bedeutung für die künftigen Geschicke Polens sein werde. Dies gehe auch aus den Inschriften und Adressen, die den Stadtverordneten von vielen polnischen Orden und Verbänden zugegangen seien, hervor. Die Verlesung der Adresse der Stadt Warschau wurde mit lebhaftem Beifall begrüßt. Mit dem Rufe „Es lebe Polen!“ schloß der Vorsitzende seine Rede.

Tüchtige garniererin sucht Stellung in Waldenburg oder Umgegend. Offerten unter O. M. 11 an die Exp. d. Bl. erh.

Schlosser,  
Schmiede,  
Arbeiter  
zum sofortigen Antritt gesucht von  
Schubert & Deinert,  
Fabrik für Eisenbahnweichen,  
Drehsteine u.,  
Breslau, Osener Straße 63.

## Unser Konflikt mit Italien.

### Verschärzte italienische Grenzmaßnahmen.

WTB. Bern, 24. Juli. Gestern unterzeichnete der italienische Reichsverweser ein Dekret, durch das die Grenzmaßnahmen gegen Italiener und Ausländer verschärft werden. In der Regel ist danach feindlichen Staatsangehörigen und Bürgern von Staaten, mit denen die diplomatischen Beziehungen abgebrochen sind, der Eintritt nach Italien verboten. Ausnahmen können unter Ermächtigung des Ministers des Innern erfolgen.

### Ein italienischer Militär gegen die Kriegsfeinde.

U. Lugano, 24. Juli. Im „Resto del Carlino“ beginnt der Hauptmann Fabio Ranzi eine Artikelreihe über die Frage der Kriegserklärung an Deutschland. Der bekannte Militärschriftsteller spricht sich entschieden dagegen aus und verbündet jene Blätter, die Italien im Vorjahr leichtes Herzens in den Krieg gedrängt und die jetzt, wie der „Secolo“, behaupten, das Herz des Volkes habe die Frage, welche Antwort man Deutschland geben müsse, bereits entschieden. Sollten Frankreich, England oder Rußland etwa im eigenen Interesse auf der Vernichtung Deutschlands bestehen, so sei Italiens Interesse dem gerade entgegengesetzt.

### Frankreich bewilligt an Rußland neue Kriegskredite.

WTB. Kopenhagen, 25. Juli. Moskauer Zeitungen vom 18. Juli berichten: Nach einem am Tage zuvor vom Finanzminister Bark aus Paris eingetroffenen Telegramm hatten seine Verhandlungen mit dem französischen Finanzminister Ribot das Ergebnis, daß Russlands Kredite für seine Munitionsbestellungen in Frankreich bis zum Ende des Krieges verlängert wurden. Auch wurde die Zinsenzahlung für alle früheren Kreditoperationen Russlands in Frankreich geregelt. Finanzminister Bark kündigte in dem Telegramm seine Abreise nach London an, wo in der Finanzkonferenz der Alliierten die Frage der Valutanleihe Russlands, sowie die des in den Kassen des die Alethe durchführenden Bankenverbundes als Vergleich zu hinterlegenden Goldfonds geregelt werden sollte.

### Russischer Ausverkauf.

Stockholm, 23. Juli. Hinter den glänzenden Künsten von verdienten Millionen und Millarden, schreibt die „Boss. Jtg.“, beginnt sich Fäulnis und Ekel zu zeigen. Das Kapital unserer Verbündeten bemächtigt sich schlechterdings alles dessen, was wir die schlafenden Reichstümer Russlands nennen und worin unsere Zukunft liegt. Schon sind verschachert die Fundorte von Gold und Platin am Ural, im Altaigebiet, am Amur. Schon sind die Konzessionen verschwendet für die Ausbeute von unseren Silber- und Wolframerzen. Sibirien ist schon heutzutage überfüllt von japanischen Textilien, Medikamenten, Papierfabriken, ja sogar von chinesischem Schuhwerk, und japanische Handlungssiedlungen sind bereits bis zum Kaukasus vorgebrungen. Den Japanern sind die Amerikaner gefolgt. Russische Erzeugnisse sind im ganzen Süden Russlands von amerikanischen verdrängt. So wörtlich zu lesen im „Romoje Wremja“, dessen Begründer, Alexei Suworin, vor vielen Jahren einmal den Ausdruck von einem „Ausverkauf Russlands“ geprägt hatte, und dessen geistig verlotterte Söhne jetzt das fittlich völlig verkommen Blatt im Auftrage des englischen Kapitals mit schmugeligen Geswörten gegen die „deutsche wirtschaftliche Benachteiligung Russlands“ füllen. Man möchte wahnsichtig nicht in der Haut des armen Reitkavalleristen stecken, der die eingangs wiedergegebenen, ebenso unvorsichtigen wie wahren Sätze in das unsaubere Blatt hineingeschmissen hat.

### Letzte Nachrichten.

#### Kongreß deutschfeindlicher Vereinigungen von Südostfrankreich.

WTB. Bern, 24. Juli. In Lyon wurde gestern ein Kongreß des Bundes deutschfeindlicher Vereinigungen von Südostfrankreich eröffnet, der u. a. die Frage eines Zusammenschlusses der industriellen Kaufleute besprach, um gegen die wirtschaftliche Vorherrschaft Deutschlands den Kampf anzunehmen.

#### Krieg und Landwirtschaft in Frankreich.

„Petit Journal“ schreibt: Die Einberufung der Jahresklasse 1888 hat in Frankreich ziemliche Erregung hervorgerufen, besonders unter der Landbevölkerung wegen der Gefährdung der Feldarbeit und des Weinbaues.

#### Ein Friedensbittag in Norwegen.

Kopenhagen, 25. Juli. Die Kopenhagener „National-Zeitung“ meldet aus Christiania: Die Kirchenbehörde be-

stimmt, daß am 1. August, dem Tage, an dem der Weltkrieg in das dritte Jahr eintut, vormittags 11 Uhr sämtliche Kirchenglocken der Stadt eine Viertelstunde lang läuten sollen. Alle Kirchen sollen geöffnet bleiben, damit die Bevölkerung für den Frieden beten kann.

### Der Brand von Tatoi.

Rotterdam, 24. Juli. Aus Athen wird Pariser Blättern berichtet, daß in ganz Griechenland ein leidenschaftlicher Wahlfeldzug gegen Venizelos begonnen habe. Man beschuldigt ganz offen die Venizelisten, daß sie bei dem Brande von Tatoi die Hand mit im Spiel gehabt hätten. Auf diese Anklage antwortet die venizelitische Presse mit der Forderung nach einer Klärung durch gerichtliche Untersuchung.

### Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 25. Juli, vormittags.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme wurden nach den gescheiterten englischen Angriffen vom 22. Juli gestern die englisch-französischen Kräfte auf der Front Pozières—Maurepas zu entscheidendem Vorstoß zusammengefaßt. Er ist wieder zusammengebrochen, meist schon im Feuer, an einzelnen Stellen nach scharfem Nahkampf, nordöstlich von Pozières im Fourcauxwaldchen, bei Longueval und bei Guillemont. Wieder haben sich die brandenburgischen Grenadiere und die tapferen Sachsen vom 104. Reserve-Regiment glänzend bewährt.

Südlich der Somme führten gleichzeitig die Franzosen starke Kräfte im Abschnitt Estrées—Soyecourt zum Sturm, der nur südlich von Estrées vorübergehend Boden gewann, sonst unter schwersten blutigen Verlusten für den Gegner zerschellte.

Im Maasgebiet zeitweise heftige Artilleriekämpfe. Links des Flusses kam es zu unbedeutenden Handgranatenkämpfen. Rechts desselben wiederholte der Feind mehrmals seine Widereroberungsversuche am Rücken „Kalte Erde“. Sie wurden im Sperrfeuer abgewiesen.

Nördlich von Balschweiler (Elsaß) brachte eine unserer Patrouillen 30 Gefangene aus der französischen Stellung zurück.

Leutnant Baldamus schickte südlich von Binarville einen französischen Doppeldecker ab und hat damit seinen vierten Gegner außer Gefecht gesetzt.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Vorstöße schwächerer russischer Abteilungen südlich von Riga und Patrouillen an der Düna wurden abgewiesen. Bei der

Heeresgruppe des Generals von Linsingen sind feindliche Angriffe an der Stonowka-Front südlich von Beresteckzo in geringer Breite bis in die vorderste Verteidigungslinie gelangt.

Westlich von Buskanow wurde ein russisches Flugzeug im Luftkampf abgeschossen.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

### Wettervoransage für den 26. Juli.

Noch unsicher, aber nur strichweise noch Niederschläge.

### Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : : : Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendscheinen und gelosten Einkommen. : : : Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinbogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen. Kostenfreie Vermittelung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

Einen Schuhmacher-Gesellen sucht für bald Ed. Tschersich, Fellh. Grenze 15.

Einen kräftigen, ledigen Haushälter sucht

A. Hoffmann, Kolonialwaren-Handlung, Altwasser.

Jüng., kräft. Laufbursche kann sich per sofort melden bei Max Schifstan, Auenstr. 1.

Junge Leute, die das Holzschuhmachen erlernen wollen, erhalten dauernde Beschäftigung. Schuhmacher bevorzugt. Hugo Frieling, Auenstr. 37.

Suche für bald 17 jähriges Mädchen. Empfehle Schuhmacher für bald.

Frau Ida Kassubek, gewerbsmäßige Stellenvermittlung, Waldenburg, Neue Straße 1. Telephon 703.

## Zücht. Schachtmeister oder Vorarbeiter,

welcher bereits Bettungserneuerungsarbeiten im Betriebe ausgeführt hat und welchem mindestens 15—20 Arbeiter bzw. Arbeiterinnen zur Verfügung stehen, erhält auf der Strecke Hertwigswalde—Patschkau lohnende Beschäftigung.  
**Matthies & Dumann,** Eisbaugebächt, Görlitz, Friedrich-Wilhelmstraße 8.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem so frühen Heimgange meines innig geliebten Gatten, unseres herzensguten, treusorgenden Vaters, Bruders, Schwiegersonnes, Schwagers und Onkels,

des Hausbesitzers und

## Grubenverwaltungsbeamten a. D.

# Richard Büttner,

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Insbesondere Dank Herrn Pastor prim. Horter für seine trostreichen Worte, den Beamten des Steinkohlenwerkes „Vereinigte Glückhilf-Friedenshoffnung“, den Hausbewohnern und seinen Freunden, sowie allen, die unserem teuren Entschlafenen das Geleit zur letzten Ruhestätte gegeben haben.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:  
**Pauline Büttner, geb. Böhm.**

**A**nlässlich unserer Silber-Hochzeit sind uns so zahlreiche Aufmerksamkeiten und Grünen zuteil geworden, daß es uns unmöglich ist, jedem Einzelnen hierfür persönlich danken zu können. Wir erlauben uns daher höflichst zu bitten, auf diesem Wege unsern aufrichtigsten und herzlichsten Dank für all die Beweise der Liebe und Wertschätzung freundlichst entgegennehmen zu wollen.

Dittersbach, den 21. Juli 1916.

Gemeindesekretär Bruno Elger und Frau.

**G**es haben bereits eine Anzahl von Bürgern unserer Stadt sich bereit erklärt, zur Vinderung der durch den Krieg entstandenen Not bedürftigen Familien unentgeltlich täglich oder an einzelnen Tagen der Woche warmes Mittagessen zu verabreichen. Wir bitten alle diejenigen, welche in gleicher Weise bedürftigen Familien in unserer Stadt helfen wollen, uns dies baldigst schriftlich oder mündlich (im Magistratsbüro im Rathaus) mitzuteilen. Die Auswahl der dadurch zu unterstützenden Familien erfolgt nur nach sorgfältiger Prüfung ihrer Bedürftigkeit.

Waldenburg, den 20. Juli 1916.

## Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

### VI. Armee-Korps.

Stellv. General-Kommando.  
Abt. II Nr. 87399.

Breslau, den 3. Juli 1916.

## Krankheitsbehandlungen ohne Approbation

Unter Aushebung meiner Anordnung vom 9. Mai 1916 — II f. Nr. 52308 — bestimme ich auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samml. S. 451) und des § 1 des Gesetzes betreffend Änderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichsges.-Bl. S. 813) folgendes:

### § 1.

Den Personen, die sich gewerbsmäßig mit der Behandlung von Krankheiten, Leiden oder Körperläden an Menschen befassen, ohne die entsprechende staatliche Anerkennung (Approbation) zu besitzen, wird verboten, ihren Gewerbebetrieb anders als durch Bekanntgabe am Wohnhaus, im Adress- oder Telefonbuch anzukündigen.

Dieses Verbot findet keine Anwendung auf Bahntechniker und Bandagisten.

### § 2.

- Den in § 1 Abs. 1 genannten Personen wird ferner verboten:
- eine Behandlung, die nicht auf Grund eigener Wahrnehmungen an dem zu Behandelnden erfolgt (Fernbehandlung),
  - die Behandlung mittels mystischer Verfahren,
  - die Behandlung von gemeingefährlichen Krankheiten (Ausaz, Cholera, Fleckfieber, Gelbfieber, Pest und Pocken) sowie von sonstigen übertragbaren Krankheiten,
  - die Behandlung aller Krankheiten oder Leiden der Geschlechtsorgane, von Syphilis, Schanker und Tripper, auch wenn sie an anderen Körperstellen auftreten,
  - die Behandlung von Nervenkrankheiten,
  - die Behandlung mittels Hypnose,
  - die Behandlung unter Anwendung von Betäubungsmitteln, mit Ausnahme solcher, die nicht über den Ort der Anwendung hinauswirken,
  - die Behandlung unter Anwendung von Einspritzungen unter die Haut oder in die Blutbahn, soweit es sich nicht um eine nach Ziffer g gestattete Anwendung von Betäubungsmitteln handelt.

### § 3.

Die öffentliche Aussstellung, Ankündigung oder Anpreisung, so wie das im Umherziehen erfolgende Sammeln von Bestellungen oder Anbieten solcher Gegenstände, Mittel oder Verfahren, die zur Verhütung der Empfängnis oder zur Befreiung der Schwangerschaft oder von Menstruationsstörungen usw. bestimmt sind, werden verboten.

### § 4.

Die öffentliche Ankündigung oder Anpreisung, sowie das im Umherziehen erfolgende Sammeln von Bestellungen oder Anbieten solcher Arzneien, Verfahren, Apparate oder anderer Gegenstände, die zur Verhütung, Vinderung oder Heilung von Krankheiten, Leiden oder Körperläden bei Menschen bestimmt sind, jerner von Säuglingsnährmitteln, diätischen Präparaten und Mitteln zur Beeinflussung der menschlichen Körperformen (setzende oder einseitende Mittel, Busenmittel usw.) werden verboten.

### § 5.

Die unter § 1 bis 4 bezeichneten Handlungen sind auch in jeder irgendwie verschleierten Form verboten.

### § 6.

Die Bestimmungen unter § 3 und 4 finden keine Anwendung,

soweit die Ankündigung oder Anpreisung in wissenschaftlichen Fachkreisen auf dem Gebiete der Medizin oder Pharmazie erfolgt.

### § 7.

Für die Ankündigung oder Anpreisung durch die Presse kann dasstellvertretende Generalkommando Ausnahmen von der Bestimmung unter § 4 widerruflich bewilligen. Auf die erteilte Bewilligung darf bei der Ankündigung oder Anpreisung nicht hingewiesen werden.

### § 8.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden.

### § 9.

Diese Anordnung tritt am 15. Juli 1916 in Kraft.

Der stellv. Kommandierende General.

v. Bacmeister, General der Infanterie.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 22. Juli 1916.

## Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

In unser Handelsregister B ist am 22. Juli 1916 bei Nr. 25 **Friemann & Wolf**, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Zwickau (Königreich Sachsen), Zweigniederlassung in Waldenburg Schles., eingetragen. Der Gesellschaftsvertrag ist durch Beschluss der Gesellschafter vom 26. Mai 1916 laut Notariatsprotokoll von diesem Tage abgeändert worden.

Amtsgericht Waldenburg i. Schles.

## Ober Waldburg. Milchkarten.

Die Milchkarten für den Monat August 1916 werden nur am 28. Juli 1916 im hiesigen Einwohnermeldeamt in den Vormittagsstunden ausgegeben.

Ober Waldburg, 25. 7. 16.

Gemeindevorsteher.

## Nieder Hermsdorf. Spiritusmarken.

Der hiesigen Gemeinde sind wieder eine Anzahl Spiritusmarken überwiesen worden.

Diese gelangen bald im hiesigen Gemeindesekretariat bezw. im Gemeindebüro in Zellhammer Grenze zur Ausgabe, und zwar an minderbemittelte Familien, in welchen sich Kinder im Alter bis zu 2 Jahren befinden, sowie an arme Kranke, welche durch Arztattest die Notwendigkeit des Bezuges von Spiritus nachweisen. Familienstammbücher usw. sind vorzulegen.

Nieder Hermsdorf, 24. 7. 16.

Gemeindevorsteher.

## Nieder Hermsdorf. Einlegezucker.

Der hiesigen Gemeinde ist noch eine Menge Einlegezucker für die Zwecke der häuslichen Obstverarbeitung überwiegen worden. Der Zucker kommt Ende der Woche bei den folgenden Kaufleuten zum Verkauf, und zwar bei Kaufmann Leonhard, Melz, Böhm, Penndorf, Koch und im gewerkschaftlichen Warenhaus.

Bezugsscheine können im hiesigen Gemeindesekretariat, 2 Stiegen links, bezw. im Gemeindebüro an Zellhammer Grenze in Empfang genommen werden.

Nieder Hermsdorf, 24. 7. 16.

Gemeindevorsteher.

## Nieder Hermsdorf.

Im hiesigen Einwohner-Meldeamt gingen an Liebesgaben für die im Felde stehenden Truppen ein: Bergwerks-Assistent Schäl: 1 Brustschürze, 1 Paar Fußwärmer und 1 Paar Strümpfe; verw. Gutsbesitzer Böhm: 4 Hemden, 4 Paar Beinkleider, 4 Paar Fußklappen und 4 Paar Handchuhe; Kaufmann Leonhardt: 4 Karton Zigaretten, je 25 Stück, 50 Schachteln Zigaretten, je 10 Stück; Handelsmann Pilz: 100 Stück Zigaretten; Adam, Sanitäts-Hat; 1 Paar Unterhosen; Kaufmann Leonhardt: 1500 Stück Zigaretten; Kaufmann Kunze: 200 Stück Zigaretten; Gutspächter Alter: 5,50 Mt.; Ungenannt: 0,60 Mt.

Weitere Spenden werden dankend angenommen.

Nieder Hermsdorf, den 20. 7. 16. Gemeindevorsteher.

## Lehmwasser.

Der hiesigen Gemeinde ist ein kleiner Posten Kleie überwiesen worden. Verkauf Mittwoch den 26. d. Mts., nachm. 3 Uhr, bei dem Unterzeichneten.

Lehmwasser, 24. 7. 16.

Gemeindevorsteher.

## Aufgebot.

Die Lebensversicherungspolice Nr. 91423, die wir am 20. November 1885 für Herrn **Reinhold Feige**, Chaussee-Zollnehmer in Mittel-Steine, zuletzt Zollnehmer a. D. und in Waldenburg i. Schl. wohnhaft, am 18. August 1915 ebendaselbst verstorben, ausgefertigt haben, soll abhanden gekommen sein. Wir fordern den etwaigen Inhaber auf, sich unter Vorlegung der Police binnen zwölf Monaten von heute ab bei uns zu melden. Meldet sich niemand, so werden wir die Police für kraftlos erklären.

Leipzig, den 25. Juli 1916.

**Teutonia Versicherungsaftiengesellschaft in Leipzig**  
vorm. Allg. Renten-, Capital- u. Lebensversicherungsbank

Teutonia.

Dr. Bischoff.

J. B.: Schömer.

**Schuhmacher-Zwangs-Innung**  
Waldenburg.

Donnerstag den 27. Juli er., abends, punkt 6 Uhr:

**Außerordentliche Versammlung**

in der „Herberge zur Heimat“, zwecks Eintragung in die Listen zur Erlangung der Lederkarte. Laut Bekanntmachung der Bezirkskommission für Lederverteilung sind alle bisherigen Anmeldungen für ungültig erklärt worden. Sämtliche Kollegen, auch Nichtmitglieder, die das Gewerbe im Hauptberuf betreiben, werden ersucht, vollzählig zu erscheinen.

Waldenburg, den 25. Juli 1916.

Der Vorstand.

**Futterkarosseln**

werden gekauft im  
**Hôtel Ross.**

**Wer lebt 150 Mark**

bei 5% Zinsen u. monatl. Rückzahlung von 50 Mark? Öfferten unter P. S. 30 in die Exp. d. Bl.

Mehr. best. Frau o. Anh., ev., wünscht die Bekanntsch. ein. äl. geb. Herrn, ev., i. best. Lebensst. a. pen. Beam. j. machen. Ges. Öfferten unter „Vertrauen“ an die Expedition d. Bl.

## Rot- und Weißweinflaschen

kauft  
Gustav Seeliger, G. m. b. H.,  
Waldenburg.

## Oberbaugeräte aller Art

und Werkzeuge für Gleis- und Straßenbau in größter Auswahl prompt vom Lager lieferbar.  
E. Nack's Nachf. G. m. b. H.,  
Gleiwitz. Teleph. 93.

## Metallobetten an Private.

Katal. frei.  
Holzrahmenmatr., Kinderbetten.  
Eisenmöbelfabrik, Sahl i. Thür.

## Herrschafsl. Wohnung,

bestehend aus 10 Zimmern mit reichlichem Beigebäude und Garten,  
Freiburger Straße 8 zum 1. Januar 1917 zu vermieten.

Räumiges Freiburger Straße  
Nr. 7 zu erfahren.

Schöne Wohnung, 2 große Zimmer mit reichlichem Bei-  
gelauf, in ruhigem Hause in der Neustadt zum 1. Oktober 1916 zu beziehen. Zu erfragen

Scharnhorststraße 3, II.

Eine Stube an ruhige Mieter zu vermieten und Oktober zu beziehen Hermannstr. 26.

Gut möbl. freundl. Zimmer, vornh., elektr. Licht, event. mit Pension, bald oder später zu vermieten Lützowstraße 1, I., r.

Frd. möbl. Zimmer bald zu vermieten

Verm. Gottesb. Str. 21, III.

Freundl. möbl. Zimmer mit Klavier bald zu vermieten bei C. Hornig, Auenstr. 24, Sih., II.

Möbl. Zimmer mit Pension bald zu vermieten Sandstraße 2 a, 3 Tr. I.

Wölbartes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Gut möbl. sonniges Balkon-zimmer zu vermieten Freiburger Straße 13, III, rechts.

Wölbartes Zimmer für 1—2 Personen 1. August zu bez. Mühlstraße 37, 2 Tr. links.

Frd. gr. Stube, vornh., Olt. j. bez. Hyballa, Hermsdorf.

Jugendkompanie Waldenburg. Mittwoch den 26. Juli er., 8½ Uhr abends: Untreten vor der katholischen Mädchenschule zur Übungsstunde.

J. B.: Bernhardt.

## Lichtspiele

Auf vielseitigen Wunsch bis Donnerstag

verlängert die große Sensation der Woche:

## Jahreszeiten des Lebens.

Mit eigner Musik: Klavier, Harmonium und Geige.

Und das reizende Liedspiel:

Er rechts —

Sie links!

Anfang Wochentags 6 Uhr.

# Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 173.

Mittwoch den 26. Juli 1916.

Beiblatt.

## Englischer Bericht über die Kämpfe in Ostafrika.

WTB. London, 23. Juli. Amtliches Telegramm aus Ostafrika vom 21. Juli:

General Smuts meldet: Die feindlichen Streitkräfte, die sich bemüht haben, die Verbindungen nach West-Tanga zu stören, sind südwärts über den Panam-Fluss getrieben worden. Muheza und Amani wurden besetzt. Die Usambara-Eisenbahn ist jetzt vollständig in unserem Besitz und wird ausgebessert.

Das belgische Kolonialamt meldet:

Am 3. Juli fand eine starke feindliche Abteilung, die durch die Besetzung des Gebietes von Bububa und Kasragwe seitens der Briten vertrieben war, den Rückzug durch eine belgische Abteilung unter Major Mouling in der Nähe von Bustromba am Südwestende des Victoria-Sees versperrt. Nach heftigem Kampf, in dem eine große Anzahl Deutscher getötet und viele gesangen genommen wurden, erging der Rest der Feinde in Richtung auf Maria-Hilf die Flucht, dichtauf verfolgt. Der Befehlshaber der deutschen Abteilung, Gaboviis, befindet sich unter den Gefangenen. Am Südufer des Victoria-Sees standen unsere Streitkräfte, die den aus Muanza entwichenen Feind verfolgten, die deutschen Dampfer "Muanza" und "Otto Heinrich" nahe dem Südufer des Stuhlmannsundes verankert vor. Die deutschen Schiffe können leicht gehoben und gebrauchsfähig gemacht werden.

## Zur Haltung Rumäniens.

Derzeit liegen keinerlei Nachrichten aus zuverlässiger Quelle darüber vor, ob Rumänien wirklich unmittelbar vor einer Entscheidung steht. Auch darüber herrscht noch Ungewissheit, ob die bisher zurückschafften Munition wirklich von den Russen nach Rumänien durchgelassen worden ist oder nicht. Sollten aber auch tatsächlich die 30 Waggons, von denen in den bisherigen Meldungen die Rede ist, nach Rumänien hereingekommen sein, dann würden sie doch so gut wie gar keine militärische Bedeutung haben. Da müssten nicht Waggons sondern Züge kommen, und es müsste ein dauernder Nachschub gesichert sein.

WTB. Bukarest, 24. Juli. Der französische Gesandte Graf St. Aulatré ist hier angekommen.

## Provinzielles.

Breslau, 25. Juli. (Amtlich.) Reichsbahnhilfen für niedrige Kartoffelpreise. In Anerkennung der Belastung, die durch hohe Kartoffelpreise für die minderbemittelte Bevölkerung leicht entstehen kann, hat sich das Reich bereit erklärt, Gemeinden, die diese Kartoffeln minderbemittelten und Angehörigen der Krieger zum Kleinhandelspreise von 9 Pfennigen für das Pfund zugänglich machen, ein Drittel des sich heraus ergebenen Schadens zu erstatten, falls die übrigen beiden Drittel von den Bundesstaaten und den Gemeinden zu gleichen Anteilen getragen werden.

— Das Frauenstudium im Sommersemester 1916. In der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität sind im laufenden Sommersemester 244 Frauen als immatrikuliert.

Görlitz. Welch ein Entseßlicher! Der Vatermörder Weigmann wurde an die Leiche seines erschlagenen Vaters, die obduziert wurde und bei der schwere Rippenbrüche festgestellt wurden, geführt. Er äußerte, daß er den Vater nicht töten, sondern nur alle Knochen kurz und klein habe schlagen wollen, im übrigen gereue ihn die Tat keineswegs, es sei gut, daß die Familie von dieser Bestie bestellt sei! „Mein Sohn, lass mich doch meine Sachen holen!“, das war nach Aussage einer Zeugin die letzte Neuherierung, die der erschlagene Vater dem auf ihm einschlagenden Sohn gegenüber tat.

Görlitz. 25 Zentner Kartoffeln im Bereich verbraucht. In welcher Weise die für die menschliche Ernährung so notwendigen Kartoffeln entzogen werden, zeigt eine bei dem Gärtner Wilhelm Schmidt in Pfaffendorf bei Görlitz vorgenommene unverhoffte Durchsuchung. In einem neben sei. em Wohnhause gelegenen unbewohnten Gebäude fand man im Keller versteckt etwa 25 Zentner alte Kartoffeln, die bereits durch das lange Liegen für den menschlichen Genuss unbrauchbar geworden waren.

Wittenberg. Füchse und Dohlen. Wohl noch nie sind die Füchse so zahlreich ausgetreten wie in diesen Jahren. Das kommt daher, daß der größte Teil der Jagdbinhaber eingezogen ist. Der Schaden, den sie am Hausgeflügel angerichtet haben, ist ganz bedeutend; so sind ihnen in bisheriger Gemeinde bereits gegen hundert kleinere und größere Hühner zum Opfer gefallen. Zu verwundern ist die Frechheit, mit welcher die Tiere ihren Raub ausführen; sie scheuen sich nicht, am helleren Tage ihre Räuberien auszuführen, auch wenn Menschen in nächster Nähe sich befinden. Zu dieser Frechheit treibt sie wohl der Hunger, denn Füchse jehlen ganz und mit den wilden Kaninchen haben sie gründlich aufgeräumt. In Zusammenhang damit ist wohl auch das Fehlen der Rebhühner zu bringen. — Ein anderer frecher Räuber ist die Dohle, die besonders den kleinen Gänse nachstellt. Es ist daher kein Wunder, wenn die Besitzerfrauen klagen, daß sie keine Gänse bekommen; denn was die kalte Witterung nicht umgebracht hat, das haben die Dohlen geholt.

Warmbrunn. 9000-Mark-Spende für Wohlfahrtszwecke. Eine Spende von 9000 Mark für Kriegswohlfahrtszwecke hat Frau verm. Konjul Cecilia Matersdorf in Hirschdorf dem Kreis Hirschberg gemacht, und zwar mit der Bestimmung, daß hieron je 3000 Mark den Gemeinden Warmbrunn und Hirschdorf zufließen sollen. Für die Kriegsgefangenen spendete Frau Matersdorf 1000 Mark.

Schweidnitz. Tödlicher Absturz von der Treppe. — Submissionsblüte. Am Sonntagmorgen wurde der 45 Jahre alte, unverheiratete Stellmacher Grosser vor der Ausgangstreppe des Hinterhauses im Grundstück Reichenbacher Straße 7/9 in einer Bluslache liegend tot aufgefunden. Die Ermittlungen ergaben, daß Grosser in der Nacht die Treppe hinauf in seine Wohnung gegangen und dabei die Treppe heruntergestürzt ist. Dabei hat er sich einen Schädelbruch zugezogen, der den sofortigen Tod herbeiführte. — Einen krassen Arbeitsunterschied hat die Ausschreibung der Erarbeiten zum Bau der Schweidnitzer Eisenbahnwagen-Werkstätte ergeben. Es sind 16 Angebote gemacht worden. Die höchste Forderung ist 415 809 Mark. Zwischen dieser und der niedrigsten ist ein Unterschied von 260 432 Mark.

Freiburg. Der höhere Gaspreis. — Zwangsversteigerung. Auf Vertrag kann die Gaszentrale Alt-Wasser, von wo die Stadt neuerdings das Gas erhält, einen höheren Preis beanspruchen, wenn die Kohlenpreise eine Steigerung erfahren. Dieser Fall ist nun eingetreten und die Gaszentrale hat eine Nachforderung aufgemacht in Höhe von 580,29 Mark. Auf Grund des Vertrages sahen sich die Stadtverordneten gezwungen, den Betrag zu bewilligen. Der Antrag der Gaswerksdeputation u. des Magistrats, mit diesem Mehrbetrag die Konsumenten zu belasten, bzw. von diesen vom 1. Juli er. ab 5% Zuschlag zu erheben, wurde jedoch abgelehnt. — Das Hotel „zur Burg“ hier selbst wurde in dem am Freitag stattgefundenen Zwangsversteigerungstermin von verm. Frau Rentier Vogt hier erstanden.

Landeshut. Schwindelhafte Liebstäglichkeit. Hier wurde eine Schwindlerin abgefaßt. Sie legte eine amtlich abgestempelte Liste für die „Ostpreußenhilfe“ vor, in die sie selbst mit Bleistift den falsch geschriebenen Namen des Bürgermeisters mit einem Betrage von 10 Mark geschrieben hatte. Bei dem Verhör stellte es sich heraus, daß sie die Unterseite eines General-Brettert in Breslau ist, der Postkarten für Ostpreußen verkauft, von deren Preis (10 Pf.) die Ostpreußenhilfe 3 oder 4 Pf. bekommen soll. Eine „Oberreisende“ des Geschäfts war bereits abgereist. — Vor einiger Zeit wurden die Dörfer des Kreises durch solche Sammelrinnen heimgesucht, wo 3 Pf. dem wohltätigen Unternehmen zuflossen sollten.

Natibor. Hochwasser. — Raubmord. Die starken Regengüsse haben den Duell- und Nebenflüssen der Oder wie auch dieser unmittelbar so große Wassermengen zugeführt, daß ein Steigen des Oderstromes unvermeidlich war. Während aus dem Gebiete der Quellflüsse nähere Nachrichten noch fehlen, wird, dem „Oberst. Ans.“ aufsorge, aus Ellguth-Hulstschin von der Oder ein Anwachsen auf 2,22 Meter gemeldet. Das Wasser steigt schnell weiter, ebenso wie vom ganzen Oberlaufe der Oder ein weiteres schnelles Steigen gemeldet wird. — Auf der Chaussee von Sudol nach Wienkowitz ist der 14jährige Eisenbahnarbeiter Janas Wolnik aus Wienkowitz ermordet und seiner Tasche in Höhe von 100 Mark beraubt worden. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 25. Juli.

\* (Das Eiserne Kreuz 1. Klasse) erhielt Hauptmann d. Rei. und Kompanieführer Horning, Eisenbahnobersekretär in Görlitz, ein ehemaliger Schüler des hiesigen Gymnasiums.

\* (Das Eiserne Kreuz) wurde dem Landwehrmann Bergbauer Hermann Schenke auf dem Fürstlichen Bahnhof verschafft. Schenke wurde im September 1915 bei Nowo Georgiewicz schwer verwundet.

\* (Die Bestandsaufnahme der Web-, Wirk- und Strickwaren) am 1. August ist in 8 Gegenstandsgruppen vorzunehmen. Die Bestimmungen hierüber liegen in unserer Geschäftsstelle zur Kenntnisnahme aus.

\* (Eine Vertreterversammlung des Verbandes Evangelischer Männer- und Junglingsvereine des Kreises Waldenburg) tagte am Montag den 24. Juli in Neuhau. Es wurde u. a. beschlossen, zur Erinnerung an den Kriegsbeginn vor 2 Jahren eine allgemeine väterländische Gedächtnisfeier am Sonntag den 6. August auf der Kolbbaude abzuhalten. Sie soll in schlichtem Rahmen gehalten sein, wie es dem Ernst der Zeit entspricht. Das Nähere wird später bekanntgegeben.

\* (Die Einführung der Seifenkarte.) Die angekündigte Einführung der Seifenkarte zum 1. August ist jedoch durch Verordnung des Reichskanzlers verfügt worden. Danach dürfen Waschmittel, die aus pflanzlichen oder tierischen Ölen und Fetten oder daraus gewonnenen Öls- und Fettsäuren hergestellt sind, vom 1. August ab nur mehr gegen Seifenkarten abgegeben werden. Die monatliche Höchstverbrauchsmenge ist auf einsigig Gramm Seife und zweihundertfünfzig Gramm Seifenpulver festgesetzt. Maßgebend ist das

Gewicht der Seife, einschließlich des Gewichts der etwaigen Ummüllung, in der die Seife vom Hersteller in den Verkehr gebracht wird; diese Vorschrift gilt nicht für die gleich zu erwähnenden sogenannten „A.-A.-Seifen“. Nicht ausgemachte Monatsabschritte der Seifenkarte verfallen; jedoch ist Vorausbezug für zwei Monate statthaft. Die Seifenkarten werden von den Ortsbehörden ausgestellt, genügen aber volle Freizügigkeit im ganzen Reich. Auf Antrag können die Ortsbehörden Zusatzkarten ausgeben an Arzte, Grubenarbeiter usw. Die Versorgung der Barbiere und Friseure mit der für ihren Gewerbebetrieb erforderlichen Rasier- und Kopfwäscheseife erfolgt nach näherer Weisung des Kriegsausschusses durch Vermittlung des Bundes deutscher Barbier-, Friseur- und Pellicenmacher-Innungen. Seife oder Seifenpulver, die mit dem Kriegsausschuss für pflanzliche oder tierische Öle und Fette zugutegeleiteten Rohmaterial nach dessen Weisungen hergestellt sind, müssen durch Aufdruck auf dem Stück oder den Packungen als „A.-A.-Seife“ oder „A.-A.-Seifenpulver“ gekennzeichnet sein. Für diese A.-A.-Seife und Seifenpulver sind folgende Höchstpreise festgesetzt: A.-A.-Seife-Stück zu 50 Gramm 20 Pf., A.-A.-Seife-Stück zu 100 Gramm 40 Pf., A.-A.-Seifenpulver für je 250 Gramm 20 Pf.

\* (Sparsohl mit Seife.) Der auf den Kopf der deutschen Bevölkerung entfallende Seifenanteil wurde für den Monat auf 50 Gramm Seife und 250 Gramm Seifenpulver festgesetzt. Da heißt es also haushalten! Sehr wichtig ist es, da Seife nach dem Gebrauch noch einige Male durch die getrocknete Hand gleiten zu lassen und dafür zu sorgen, daß sie möglichst trocken weggelegt wird. Wer die Seife nah weglegt oder gar noch das feuchte Seidentuch, mit dem er sich gewaschen hat, darauf tut, kann mit seinen 50 Gramm unmöglich reichen; aber er verbraucht die Seife nicht, sondern er vergießt sie. Ein Handtuch wird nah, aber es bleibt sauber, wenn man sich richtig gewaschen und gehörig abgespült hat. Das Abtupfen mit frischem Wasser nach dem Waschen ist eine selbstverständliche Notwendigkeit, da andererseits die abgestoßenen Epidermisstückchen und alle Schmutzteilchen, die man hatte beseitigen wollen, durch das Waschwasser immer wieder an den Körper oder das Handtuch gelangen. Die liebe Jugend, die, weil sie keine Mühe davon hat, es auch mit dem Haushalte recht schonend umgehen lernen müssen. Kirsch- und Blaubeerflecken lassen sich aus Tisch und Mundtüchern nur mit Anwendung größerer Seifemengen entfernen und müssen daher möglichst vermieden werden. Dann werden unsere Jungen von der lieben Gewohnheit lassen müssen, ihr Taschentuch als Reinigungsmittel „für alles“ zu benutzen. Den Staub auf den Sitzeln u. dgl. wird man auch auf anderem Wege los als mit dem Taschentuch. Wir können ganz gut mit dem angewiesenen Seifenquantum reichen, wenn wir nur wollen. Der Wille aber muß in dieser ernsten Kriegszeit jede Probe bestehen; das ist eine unbedingte Forderung des Tages. Hocherfreulich ist es, daß endlich Seifenhöchstpreise festgesetzt wurden, da die in jüngster Zeit geforderten Seifenpreise vielfach doch an das Unfaßbare heranreichten. 50 Gramm gute Seife werden fortan 20 und 250 Gramm Seifenpulver 20 Pfennige kosten. Das läßt sich zählen.

(Ein Nachhalt?) In verflossener Nacht, etwa in der dritten Stunde, wurde eine große Ladenseitenscheibe des Friedländer Schuhwarengeschäfts in der Auenstraße mit einem Ziegelstein zertrümmert. Um einen Diebstahlversuch scheint es sich bei dem mit Schrauben und Splittern verknüpften Angriff auf das Fenster nicht zu handeln, da von den Schuhwaren nichts geraubt worden ist.

\* (Die Hundstage) haben mit Sonntag den 23. Juli eingefest; sie enden am 23. August. Nach einer Bauernregel versprechen helle Hundstage ein gutes Jahr. Die Sonne durchläuft in diesen Tagen die Grade 120 bis 150 der Elliptik, d. h. das Zeichen des Löwen.

\* (Die Begräbnis des Bürgermeisters Flechner.) — Evangelische Kirchengemeinde. — Evangelischer Männer- und Junglingsverein. — Fröhliche Wanderschaft. Zu einer feierlichen Trauergedenkung gestaltet sich gestern die Beerdigung des Bürgermeisters Flechner. Landrat Freiherr von Jedlitz, Herr von Zielsch aus Neuhendorf und Bergassessor Moeller, sowie die Spitäler der Behörden von hier und aus den Nachbargemeinden gaben neben den vielen Vereinen, in welchen der Verstorben wirkte, demselben das letzte Geleit. Dem Juge voran schritten der Kriegerverein, die Schützengilde, der Männer-Turnverein, der Vororterverband, die Gemeindevertretung und die Beamten der Gemeinde- und Amtsverwaltung. Besonders stark waren die Freiwilligen Feuerwehren des Kreises vertreten, und legten Zeugnis davon ab, welcher Beliebtheit sich der Verstorben besonders in Feuerwehrkreisen erfreute. Der Vorsitzende des Bezirks-Feuerwehrverbandes Breslau, Branddirektor Voigt (Schweidnitz) und Branddirektor Kalesse (Brieg) waren aus der Ferne herbeigekommen, um ihrem Feuerwehrkameraden die letzte Ehre zu erweisen. Das sich vollzählig beteiligende Lehrerkollegium ehrt den Verstorbenen durch den Gesang von Arien. Ein sehr zahlreiches Trauergesetz von hier und auswärts gab dem Verstorbenen das letzte Geleit. Der große Trauergang wies eine überraschende Anzahl herrlicher und kostbarer Kränze und Blumensträuße auf. Der Trauerrede des Pastor Jentzsch auf dem Friedhofe lag folgender Vers zugrunde: „Vid'sches

Weinen muß verweisen, Erd'sche Flamme muß verglühn, Erd'sche Fessel muß sich lösen, Erd'sche Blüte muß verblühn. Doch der Herr steht über'm Staube Alles Erd'schen und spricht: "Stütze Dich auf mich und glaube, Hoffe, lieb und fürchte mich." — Bei Pastor prim. Born gingen auf seine Bitten um Beiträge zur Sammlung für die deutschen Kriegs- und Kriegsgefangenen aus der evangelischen Gemeinde 28 Mr. ein, die einer Presse aus der Sammelstelle zugeführt worden sind. — Am 18. Juli fand eine Wunderversammlung des hiesigen Evangelischen Männer- und Junglingsvereins in Althain bei Jäckel statt. Der Vorsitzende, Pastor prim. Born, teilte mit, daß in diesen Tagen wiederum eine Viebesagabesendung von Garren an die im Felde stehenden Vereinsbrüder abgegangen ist. Ihre Zahl beträgt 27. Sodann berichtete Pastor prim. Born über die Erlebnisse eines evangelischen Geistlichen, der 11 Monate in Russland als Kriegsgefangener zurückgehalten wurde. Pastor Jentsch verlas eine Geschichte in schlesischer Mundart. — Der Evangelische Jugendverein unternahm unter Leitung von Pastor Jentsch am Sonntag zahlreicher Beteiligung eine Tageswanderung. Das erste Ziel war die Kynsburg und die Schlossbergsperre. Dann ging es weiter nach Blitzenwaltersdorf. Nach kurzer Andacht in der dortigen Kirche und Besichtigung ihrer Sehenswürdigkeiten begann der Aufstieg zur Hohen Gule. In der Gulenbaude wurde Mittagsrast gehalten. Der Aufstieg erfolgte über Bismarckturm, Ladestatt, Zimmermannsbaude, Mölle nach Ludwigsdorf, von wo die Bahn zur Heimfahrt benutzt wurde. Troy mancher Regenschauer war's eine fröhliche Wanderschaft.

\* **Gottesberg.** Ein Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht zu Sonntag bei dem Altwarenhändler Kampel hier ausgeführt. Der oder die Täter gelangten von der Straße aus durch Einbrüche der Schaukästencheibe in das Innere des Fensters und stahlen dort ein Paar Sacktofeln, 10 Paar schwarze und braune Schuhe, 2 Domos und 1 Herrenmehr, 2 Trauringe, 1 Geige, 2 Paar Gamaschen, 15 Stück Portemonnaies, 12 Stück Uhrketten u. a. m. im Werte von 350—400 Mark. Kampel ist leider gegen Einbruchsdiebstahl nicht versichert.

\* **Weizstein.** Ein erfreutes altes Ehepaar. — Eisernes Kreuz. — Bescherung. Ein kaiserliches Gnadengeschenk von 50 Mr. haben die Friedrich-Schmidtschen Eheleute anlässlich ihrer goldenen Hochzeit nachträglich erhalten, das ihnen durch Pastor Gaupp im Anschluß an den sonntäglichen Gottesdienst überreicht wurde. — Dem Gefreiten Reinhold Krause, einem Sohn des Hausbesitzers Aug. Krause, wurde das Eiserne Kreuz verliehen. — Oberleutnant Hans Dietrich-Thebeus, ein Sohn des Pastor prim. Th., wurde zum Hauptmann befördert.

\* **Bad Salzbrunn.** Der Pferdezuchtverein für Waldenburg und Umgebung hielt hier eine Versammlung ab. Tierzuchtinger Adam hielt einen Vortrag über Hohenzucht. Der Verein hat einen Oldenburger Deckhengst angekauft, der beim Gutsbesitzer Voer in Weizstein eingestellt ist.

\* **Bad Salzbrunn.** Kurliste. Nach der neuesten „Amtlichen Kurliste“ Nr. 119 sind bisher 4089 Kurgäste (3023 im Vorjahr) mit Begleitung hier eingetroffen. Personen mit kürzerem Aufenthalt (unter 5 Tagen) 3389, zusammen 7428 Personen, außerdem 34 889 Tagesbesucher.

\* **Sandberg.** Das Eiserne Kreuz erhielt der hierher gehörige Fabriksmied Bruno Fischer.

\* **Sorgau.** Das Eiserne Kreuz wurde dem Leutnant Lehrer Heinrich Doenst verliehen.

\* **Nieder-Hermsdorf.** Im letzten Kriegsberichtsabend des Turnvereins fand eine Beisprechung über einen auszuführenden Turnmarsch der Jöglinge unter Teilnahme von Mitgliedern statt. Als Tag wurde der nächste Sonntag, und als Ziel der Wanderung Hartau bei Liebau in Aussicht genommen. Den auf dem Felde der Ehre gebliebenen Mitgliedern Wilhelm Auff, Paul Vogel und Max Zwicker widmete der Vorsitzende, Sanitätsrat Adam, bei einer Gedächtnissfeier für diese Helden einen warmen Nachruf. Die Zahl der Kriegsopfer im Verein beträgt nunmehr 21. Eingezogen waren 151 Mitglieder. Mit dem Eiserne Kreuz 2. Klasse wurde ausgezeichnet das Mitglied Gardepionier-Unteroffizier Ernst Groß in den Kämpfen an der Somme. G. ist einer von denjenigen, die den Krieg von Anfang an ohne Unterbrechung mitgemacht haben.

## Wie lange wird noch der Kohlenvorrat des niederschlesischen Steinkohlenbeckens andauern?

(Schluß.)

Die Erörterung der geologischen Grundlagen unseres Steinkohlenbeckens überschlagen wir, so interessant sie auch für den Fachmann ist. Herausgegriffen sei nur die Bemerkung, daß der größte Kohlenreichtum in der Hermsdorfer Spezialmulde abgelagert ist. Nach Westen zu findet eine Abnahme der Kohlenführung statt, die am äußersten Westrande in der Landeshuter Bucht zu einem fast vollkommenen Fehlen bauwürdiger Flöze wird, um allerdings weiter südlich — auf österreichischem Gebiet — von neuem in erheblicher Mächtigkeit einzugehen. Nach Osten und Südosten hin ist ebenfalls zunächst auf kleinere Erstreckung (!) am Eulengebirgsrande hin eine erhebliche Abnahme gegenüber den Verhältnissen in der Hermsdorfer Mulde festzustellen, bis dann im Neuroder Bezirk wieder eine neue Anreicherung eintritt. Die zwischen dem Neuroder und dem engeren Waldenburg-Hermsdorfer Bezirk erwähnte Abnahme ist zwar zweifellos vorhanden, jedoch nach den neueren Aufschlüssen nicht so erheblich, wie es Jahrzehnt lang angenommen worden ist. Daraus erklären sich die größere Kohlenvorratsmenge gegenüber der Statistik von 1890.

Der Liegendorf wird nur in der Neuroder und Hermsdorfer Mulde sowie in dem nördlich um den Hochwald nach der Kohlauer Mulde hin sich erstreckenden Streifen gebaut. Nach Westen ist er im Süden des

Hochwaldes, westlich von Gottesberg, in der Landeshuter Bucht bauwürdig noch nicht bekannt geworden. Über das Verhalten des Liegendorfes innerhalb des Gesamtbeckens hat das 1210 Meter tiefe Bohrloch im Mühlbachwinkel ergeben, daß hier der Liegendorf in der größeren Tiefe und in größerer Entfernung vom alten Beckenrande noch günstiger ausgebildet ist, als an den bisher bekannten und gebauten günstigen Stellen.

Viel weiter verbreitet und bauwürdiger ist der Hangendzug. Er zeigt in der Hermsdorfer Mulde eine Dreiteilung, und die untere Abteilung ist hier „nächst dem Liegendorf die wirtschaftlich wichtigste Flözgruppe des Waldenburgschen Gebirges.“

Die Mächtigkeit der Flöze bewegt sich zwischen 0,8 und 1,5 Meter; Flöze von 3—4 Meter Stärke sind selten. Jedoch können nicht selten Flöze von ½ Meter Stärke der günstigen Verhältnisse wegen als bauwürdig bezeichnet werden, während andererseits Flöze von doppelter Mächtigkeit durch „Verlaubung“ der Kohlen unbauwürdig sind. Auch liegen oft im selben Abzeichen verschiedene Gattung, magere und flammige Kohlen, dicht beieinander; die Menge der vertikalen Kohlen ist allerdings im Übergewicht.

Indem nun Böker auf die bei der Kohlenvorratsermittelung zu berücksichtigenden Momente eingeht, stellt er den wichtigen Satz an die Spalte: „Es ist nicht möglich, für die Menge des tatsächlich gewinnbaren Teiles des in bau- und unbauwürdigen Flözen enthaltenen Gesamt-Kohlenvorrats eines Beckens eine absolut bestimmte Zahl zu ermitteln, die nicht nur für den Zeitpunkt der Berechnung, sondern auch für alle folgenden Zeiten Gültigkeit hat; es ist also nicht ohne weiteres die Schlussfolgerung zulässig, daß der Kohlenvorrat eines bestimmten Kohlenbeckens vor 30 Jahren zu x Millionen Tonnen berechnet worden ist, und daß in den inzwischen verstrichenen 30 Jahren aus ihm y Millionen Tonnen Kohlen gefördert worden sind, muß der heute gewinnbare Kohlenvorrat noch x-y Millionen Tonnen betragen.“ Ja, wenn es sich um dieselben Flöze handelt wie vor 30 Jahren und nur um dieselben Flöze handelt wie vor 30 Jahren und nur um diejenigen Verhältnisse die jenen geblieben wären wie vor 30 Jahren! Flöze, die ehemals als unbauwürdig galten, sind heute bei der Verwendung von Schrämmaschinen und Schüttelrutschen sehr wohl abbaubar. Umgekehrt können klimmerlichen Vergleich in die allernächste Nachbarschaft treibende Gruben durch die mit dem Ausbau der Eisenbahnen hereinbrechende Konkurrenz der entfernten Grobgruben mit einem Schlag unholzend werden. Man denkt ferner an Verstümmelungen, Störungszonen, Schlagwetter, Kohlensäureausbrüche u. dgl., wodurch der Wert eines Flözes ganz plötzlich ausgeschaltet wird. Diese Momente müssen natürlich als nicht erfassbar aus dem Bereich der Erwägungen über den mutmaßlichen Vorrat an Kohlen ausgeschaltet werden. Dagegen wird die Bedeutung des Deckgebirges und der Lagerungsverhältnisse, die Beschaffenheit des Nebengesteins, die Zusammensetzung, Beschaffenheit und Verwendungs möglichkeit der Kohle und der aus ihr gewinnbaren Gase, ferner die Bedeutung der geographischen Lage, der Arbeiterschaffung und der Absatzverhältnisse erwogen, um heraus Anhaltspunkte für die mutmaßliche Dauer unserer Kohlenvorräte zu gewinnen.

Die Teufen unserer Gruben bewegen sich zwischen 150—450 Meter; nur der 517 Meter tiefe Eugenshacht der v. Kultmiz'schen Gruben, nebenbei der tiefe Schacht im preußischen Revieranteile, und der 500 Meter tiefe Hans Heinrichshacht der Fürstensteiner Gruben übertreffen den Durchschnitt. Nur 6 Schächte sind über 400, 18 über 300, 17 über 200, 18 über 100 und nicht weniger als 26 unter 100 Meter tief. Für die nächsten beiden Jahrzehnte dürften diese Tiefen ausreichen, dann aber wird man, wenn der Vorrat in den randlichen Muldenstellen zum großen Teil verbraucht sein wird, in größere Tiefen steigen müssen. Es werden dann weniger Schächte vorhanden sein, aber die dadurch wegfallenden Vorteile, wie z. B. die gute Wetterführung, werden durch die Vereinheitlichung der Betriebe weitgemacht werden. Infolge des außerordentlich harten Deckgebirges kann in Niederschlesien nur mit einer monatlichen Teufe von 15—25, höchstens 33 Meter gerechnet werden, während im westfälischen Mergel 100 Meter monatliche Teufe erreicht werden.

Infolge der ungünstigen Lagerungsverhältnisse sind Bergschäden nicht selten. Glücklicherweise ist an vielen gefährdeten Stellen die Erdoberfläche mit Wald bestanden, doch erreichen die für das Zabruecken von Gebäuden gezählten Entzündungen eine recht fühlbare Höhe. Der Spülversatz, der höchstwahrscheinlich eine Besserung herbeiführen würde, ist in größerem Umfang ausgeschlossen, da geeignetes Versatzmaterial in der Nähe der Gruben fehlt und die benötigten Waschabgänge, Kesselschlacken, alte Berge etc. nur ein linnerlicher Behelf sind. Sobald indessen niedrigere Brachtfäße die Heranbringung von größeren Sand- und Lehmmaßen aus den in der schlesischen Ebene lagernden diluvialen Schichten gestatten, dann werden auch gewaltige Kohlemengen gewonnen werden können, die heute noch als „Sicherheitspfeiler“ stehen bleiben müssen.

Ungünstig für die niederschlesische Kohlenförderung ist der hohe Gebirgsdruck, der einen immer höher werdenden Holzbedarf zur Folge hat. Schon jetzt betragen die Holz Kosten auf die Tonne Kohle 0,80—1,20 Mr., und während noch 1910 der Bedarf an 20—30 Centimeter starken Grubenholzern nur 20 Prozent des gesamten Holzverbrauchs ausmachte, betrug er schon 1912 40 bis 50 Prozent.

Hinsichtlich der Beschaffenheit der niederschlesischen Kohle betont Böker, daß sie in reinem, gut gewaschenem Zustande den besten Kohlen Deutschlands zugerechnet sei. Um sie aber in diesem Zustand zu verlegen, ist eine mehr oder minder kostspielige „Aufbereitung“ erforderlich, dann aber zählen die niederschlesischen Kohlen zu den besten, leucht- und heizkräftigsten Gas Kohlen Deutschlands, während sie als Hausbrandkohle eine geringere Bedeutung haben. Wie bereits bemerkt, wechselt der Kohlencharakter oft im selben Flöze, wofür Böker die Verhältnisse auf der Carl-Georg-Victor-Grube bei Gottesberg heranzieht. Diese Grube gehört den

wirtschaftlich mit am ungünstigsten stehenden“ Schlesischen Kohlen- und Gesteinswerken, die jedoch unter allen niederschlesischen Gruben den besten Qualitätstons erzeugen, sich ihn aber auch entsprechend bezahlen lassen, um andererseits die höheren Betriebskosten ausgleichen zu können. Wie sie die natürlichen Schwierigkeiten durch die wissenschaftliche Behandlung der Kohle zu überwinden wissen, mög der Fachmann bei Böker, S. 77 ff.

Eine sehr ungünstige Eigenschaft der niederschlesischen Kohle ist ihre Weichheit und ihr hoher Aschegehalt. Die Weichheit vermindert den Prozentsatz der teureren Stückkohle, sowie die Verbrennungs fähigkeit, die niederschlesischen Kohlen oft schon nach wenigen Minuten zerfallen. Auch der Transport der Kohle wird durch diese Eigenschaft beeinträchtigt. Die Verbrennungsverhältnisse unserer Kohlen bilden gläserne Schläden, weshalb sie als Hausbrandkohle viel weniger beliebt ist, als ihre östlich-schlesische Schwester. Weichheit und Aschegehalt beeinträchtigen auch die Verwendbarkeit und den Abfall der niederschlesischen Kohle, besonders seitdem durch die Erforschung der mechanischen Kesselfeuerungsbeschleunigung mittlere Korngrößen bevorzugt werden. Nur durch billige, die Selbstkosten nicht deckende Preise kann die Staub- und Kleinkohle Abfall finden. Von großer Bedeutung sind darum die beiden Elektroanlagen „Neukug“ in Waldenburg und „Schlesien“ bei Mölk, sowie die Kraftzentrale Mittelsteine, da sie Hauptabnehmer der Kreisleiche sind. Für den am ungünstigsten stehenden Neuroder Bezirk sind die beiden Elektroanlagen in Mölk und Mittelsteine geradezu eine Lebensfrage.

Von nicht geringem Einfluß für die Brauchbarkeit der Kohle ist ihr Gasgehalt und die Gasauströmung aus den Flözen. In diesem Punkte steht es im niederschlesischen Reviere günstig, da sowohl Schlagwetter als Brandgasen außerordentlich selten sind; nur die Kohlenverstromungen sind bedenklicher. Besonders der starke Ausstromungen von Kohlensäure ist aber festgestellt, daß sie keine besondere Gefahr für die Belegschaft bilden. Anders steht es mit den plötzlichen Kohlensäureausbrüchen, wie sie gerade in vier Gruben Nieder-Schlesiens 1894, 1907, 1909 und 1910 beobachtet wurden und seitdem sich ständig wiederholen. Sie bilden also die Hauptgefahr unserer brauen Bergleute.

Dünne verbreitet sich Böker über die Bedeutung der Arbeiter- und Absatzfrage, erwähnt die Schwierigkeit der Beschaffung geeigneter Arbeitskräfte im Betrieb vermitteilen und Oberschlesien und die nicht minder verwirkelten Absatzverhältnisse, die Niederschlesien zum Stiefkind der preußischen Bergreviere stempeln.

Die Gesamtmenge der Kohlen im niederschlesischen Becken berechnet Böker sich vorläufig auf rund drei Milliarden Tonnen, d. i. 1/10 der Gesamt-Kohlenvorräte des ganzen Deutschen Reiches, wobei die „sicheren“ Vorräte nur ein Viertel der Gesamtsumme ausmachen. Diese hatte 1893 im seiner Schrift über „die Kohlenvorräte der europäischen Staaten, insbesondere Deutschlands, und deren Entwicklung“ den Vorrat Niederschlesiens einschließlich der 110 Millionen Tonnen, die noch als „Sicherheitspfeiler“ stehen, auf 935 Millionen Tonnen geschätzt, also noch nicht auf eine Milliarde! Man sieht also einen bedeutenden Fortschritt in der Schätzung, der sich auf eine Reihe damals noch unbekannter Ansätze und Erfahrungen gründet. Halten wir gegen diese 3 000 000 000 Tonnen Vorrat die Tatsache, daß in den letzten Jahren nur 5% Millionen Tonnen durchschnittlich gefördert wurden und ziehen wir selbst in Betracht, daß mir die Hälfte der bauwürdigen Vorräte gewonnen würde, so ergibt sich daraus bei aller Vorsicht der Schluß, daß weder das gegenwärtige, noch die in den nächsten 200—300 Jahren lebenden Geschlechter um den Kohlenvorrat des niederschlesischen Beckens besorgt zu sein brauchen. Auf Jahrhunderte hinaus ist also der Waldenburgschen Bergbau gesichert, wenn es ihm an brauchbaren Arbeitskräften und an günstigen Absatzverhältnissen nicht fehlt. Diese beiden Punkte sind kritischer als die Frage nach dem Vorrat an sich, jedoch liegt es in der Möglichkeit der menschlichen Kreativität, Mittel und Wege zu finden, um auch diese Wollen vom Hoffnungsbollen Bildnis verschwinden.

Aus diesen kurzen Hinweisen auf den mannigfachen und reichen Inhalt des Bökerschen Buches ist zu erkennen, daß wir es mit einer für unsere Bergheimat überaus wertvollen Arbeit zu tun haben, in der neben bereits bekannten Materialien eine Fülle neuer Tatjachten, wertvoller Tabellen und Darstellungen enthalten sind, jedoch sie nicht nur in bergbaulichen Kreisen, sondern auch darüber hinaus die verdiente Beachtung und Werthägung finden sollte.

## Von den Lichtbildbühnen.

**Uniontheater.** Das gegenwärtige Programm hatte bisher so glänzenden Beifall und guten Besuch zu verzeichnen, daß die Aufführungen des höchst drolligen, originalen Lustspiels „Er redet, sie lacht“ in 3 Akten, und des lebensreichen Dramas „Jahreszeiten des Lebens“ in 4 Aufführungen, bis Donnerstag verlängert werden — einem allgemeinen Wunsche entsprechend. Voraussichtlich wird das glänzende Programm mit der herrlichen Naturaufnahme „Aus dem lieblichen Nordtirol“ und den neuesten Kriegsberichten auch für die letzten Tage die bisherige Zugkraft ausüben.

**Jogal.** Rassh und sicher wirkend bei Gicht Rheuma Nerven- und Ischias Kopischmerzen. Arztl. glänz. begutacht. — Hunderte v. Anerkennung. Ein Bericht überzeugt. Jogal-Tabletten sind in all. Apotheken erhältlich. Preis M. 1.40 u. M. 2.50.

**Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schlesien.** vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulanztesten Bedingungen.

Aber noch kochte zu sehr die Wut in Lona und sie erwiederte schneidend:

"Ach, was wissen solche Leute von Opfer! Die paar Erdbeeren kann man doch wahrhaftig nicht mit einem so großen Namen benennen."

Und heftig stieß sie das Kind beiseite, um mit schnellen Schritten weiterzueilen.

Sie ahnte nicht, daß sie in diesem Augenblick ihr Lebensglück von sich gestoßen hatte. Walter bückte sich herab zu der Kleinen, drückte ihr ein noch größeres Goldstück in die Hand und gab ihr das Körbchen mit Erdbeeren zurück.

"Die Dame meint es nicht so böse", sprach er dabei; "nun lauf nur, daß Du nicht so spät heimkommst."

Später versuchte Lona vergebens von neuem, ihren plötzlich abgeklärten Verehrer an sich zu fesseln. Sie bemühte sich, so liebenswürdig zu sein, wie noch nie, und neigte ihn in scheinbarer Verlegenheit über sein allzu weiches Herz.

"Ich glaube", sagte sie, "Ihre Gedanken vorhin habe ich ganz deutlich erraten. Als ich von Schlägen sprach, da dachten Sie, daß ich selber eigentlich wegen meiner dummen Heftigkeit Strafe verdient hätte."

Ihre Augen lachten ihn bei diesen Worten versöhrend an. Er aber tat das schlimmste, was er in diesem Augenblick tun konnte — er schwieg.

Kleine Ursachen, große Wirkungen.

Drei Tage später reiste Lona, empört über die Laienhaftigkeit und den "Wandlernut" Walters, ab und beglückte eine andere Familie mit ihrem Besuch.

Wiederum vierzehn Tage später veröffentlichte Frau Kommerienrat Bally die Verlobung ihres Sohnes mit Brigitte. Und ein glücklicheres Ehepaar hat es nicht gegeben, als diese beiden waren.

### Wieviel kostet der Krieg bisher?

Nach dem "Nowy Economist", den die "Nowy Wremja" vom 13. Juli zitiert, betragen die Kriegsausgaben in den ersten 23 Monaten für Deutschland 20 Milliarden Rubel, für Österreich-Ungarn 11 Milliarden Rubel, Türkei und Bulgarien 2 Milliarden Rubel, zusammen also Deutschland mit seinen Verbündeten etwa 33 Milliarden Rubel (etwa 70 Milliarden Mark). Die Ausgaben der Verbundsmächte sind nahezu doppelt so hoch, nämlich 60 Milliarden Rubel: Russland 18, England 22, Frankreich 17 und Italien 3 bis 4 Milliarden Rubel. Die Tagesausgaben werden berechnet: in England auf 48 Millionen, Russland 35, Frankreich 31 und Italien 25 Millionen Rubel; gegen Deutschland 21, Österreich-Ungarn 20, Türkei und Bulgarien 10.

Je länger der Krieg dauert, desto ungünstiger wird das Verhältnis für die Verbundsmächte. Die Gründe, warum die Kriegsausgaben in Deutschland stabil bleiben, während sie bei den Verbundsmächten fortgesetzt steigen, sind mannigfach: erstens bessere Kriegsvorbereitung Deutschlands und größere Vorräte an Gewehren, Maschinengewehren, Geschützen und Munition; zweitens ist Deutschland infolge der Blockade genötigt, aus heimischem Rohmaterial und mit größter Sparsamkeit zu produzieren, während die Verbundsmächte ungünstige Preise für alles Notwendige in neutralen Staaten bezahlen. Ferner zieht Deutschland durch Neukolonisation kostspielig aus dem besetzten Gebiete sehr viele wertvolle Bedarfsgüter. Schließlich hat Deutschland die Rohstoffversorgung für seine Rüstungsindustrie organisiert. Die verständige Bewertung dieser Industrie und die Regelung des Arbeitsmarktes geben Deutschland die Möglichkeit, Kriegsmaterial ganz unvergleichlich billiger herzustellen, als in den Verbundsländern, in denen die Kriegsausgaben mit so wenig Sparsamkeit gemacht

werden, daß sie sogar Veranlassung geben, von Verschwendug zu sprechen.



Der Kanal-Tunnel gesichert?

Der Doppeltunnel soll eine Länge von 39 km allein unter Wasser erhalten und mit einem Kostenaufwand von 320 Millionen Mark gebaut werden.

### Untersee-Tunnel Dover—Calais.

Für einen unterseelischen Erdstollen, der den Wagen- und Fußgängerverkehr zwischen dem Festlande und England ermöglichen soll, liegen seit langen Jahren Bauvorschläge vor. Wie wir bereits gestern meldeten, ist dieser Tunnel nunmehr im Bau gesichert. Die hier beigegebene Skizze veranschaulicht die Lage dieses Riesenbaues.

### Tageskalender.

26. Juli.

1878: Josef I., röm.-deutscher Kaiser, \* († 17. April 1711). 1757: Sieg der Franzosen über die Engländer bei Hastenbeck. Hermann Faulbach, Maler, \* München († 9. Dez. 1909, das). 1866: Präliminarfriede zwischen Preußen und Österreich zu Nikolsburg.

### Der Krieg.

26. Juli 1915.

Dritte Italo-Österreichische Schlacht 12. Tag. (In den Vorgesetzten gelang es den Franzosen, den Raum Vimy—Schrahmäule—Barrenkopf, d. h. zwei Kilometer, zu besetzen; schwache französische Angriffe bei Souchez blieben erfolglos.) — Im Osten verloren die Russen, die über den Narren vorgebrachten deutschen Truppen durch einen großen einheitlichen Angriff zwischen Stoscan und Pultusk zurückzuwerfen, sie hatten jedoch keinen Erfolg und hielten über 3000 Gefangene ein. Die Österreicher eroberten bei Sokal eine für die Angabe übergeordnete Höhe und machten 3000 Gefangene.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“

Nr. 173.

Waldenburg, den 26. Juli 1916.

Bd. XXXIII.

## Sei wie eine Blume . . . !

Roman von Annie Hruschka.

Nachdruck verboten.

10. Fortsetzung.

Dr. Algers sprang auf. Er war dunkelrot geworden und machte eine abwehrende Bewegung.

"Aber das ist . . . das kann unmöglich . . ."

"Sei still", raunte ihm einer der Herren hastig zu, "eine Weigerung Deinerseits wäre eine ungeheure Blamage für sie!"

Hast gleichzeitig rief Daishys helle Stimme gebieterisch: "Richard, geh' zu Fräulein Herder und lasse Dich von ihr küssen, damit sie Ihr Pfand wiedererhält!"

Erst jetzt fuhr Eugenie aus ihrer lässigen Stellung empor und startete dem sich ihr verlegen Nähernden in ungläubigem Erstaunen entgegen.

"Was soll ich?" fragte sie dann stirnrunzelnd.

"Meinen Better küssen!" antwortete Daishi boshaft. "So wurde es im Pfänderrat beschlossen."

Einen Augenblick färbte dunkle Glut Eugeniens Antlitz. Dann stand sie auf.

"Es fällt mir nicht ein, mich zum Scherze von dem nächstbesten Manne küssen zu lassen", erklärte sie kalt.

"Aber dann bekommen Sie Ihr Pfand nicht zurück!"

"Mag es also in Ihren Händen bleiben, Fräulein Algers. Ich bin nicht gewohnt, über mich verfügen zu lassen — am wenigsten in so unpassender Weise."

Daishi hiß die Zähne zusammen. In ihren blanken, schwärzten Augen funkelte der ganze zum Hass verdichtete Reid, den sie gegen Eugenie empfand, als sie nun hohnvoll sagte: "Bieren Sie sich doch nicht so, Fräulein Herder, man glaubt Ihnen diese sittliche Entrüstung ja doch nicht! Damen, die sich sonst so vorurteilslos über alle Grenzen, die Moral und Sitten unserer Gesellschaft gezogen, hinwegziehen, werden niemand überzeugen, daß ein Kuß ihnen besonders wertvoll ist. Oder — geniert es Sie nur, daß er vor Zeugen gegeben werden soll?"

Eugenie war sehr blaß geworden. Sie begriff endlich, daß Thymian in der Sache sei, daß man sie bekleiden wollte.

Ganz dicht an Daishi herantretend und ihr fest ins Gesicht sehend, fragte sie: "Mit welchem

Rechte bekleiden Sie mich? Was können Sie mir denn vorwerfen?"

"Mein Gott — ich sprach nur aus, was jeder in Wydenbrück von Ihnen denkt!" antwortete Daishi dreist.

Eugenie ließ den Blick langsam in die Runde gehen. Sie las in den Gesichtern der Damen nichts als versteckten Hohn, der ihr, und Beifall, der Daishi galt. Die Herren hatten sich etwas zurückgezogen und taten, als hörten sie nichts. Nur einer sah sie unverwandt starr an — wie sie meinte hohnvoll und triumphierend: Dr. Algers.

Keine Junge rührte sich zu ihrer Verteidigung. Denn der eine, der es vielleicht getan hätte, stand noch drüben am Turnierplatz ahnungslos im Gespräch mit Frau Dr. Mehlner.

Einen Blick wützer Verachtung noch hestete Eugenie auf das Gesicht ihrer Feindin, dann lächelte sie mit der vornehmnen Überlegenheit der großen Dame, die gegen Nabelstiche kleiner Seelen unempfindlich ist.

"Diese Meinung Wydenbrucks mag ja für die — Wydenbrucker von Interesse und Bedeutung sein. Für mich kommt sie nicht in Betracht. Guten Abend, meine Damen!"

Sie neigte lässig den Kopf und schlug dann ruhig den Waldweg ein, der sie bald den Blicken der Zurückgebliebenen entzog.

Hatte Daishi's Vorgehen nun in Sieg oder Niederlage geendet? Niemand wußte es so recht. Die Herren dachten: höchstens ein Pyrrhusieg . . .

Eugenie ging planlos auf dem ihr völlig unbekannten Wege weiter. Nur fort, dachte sie, nur fort . . .

Ihre Ruhe war nur Willenstraining gewesen. Jeht tobte der Sturm desto verheerender durch ihr Inneres.

Dass sie sie nicht mochten, wußte sie ja längst — auch daß sie ihr alles, was sie tat oder sprach, gehasst auslegten — vielleicht auch eiserbürtig waren.

Aber das rechtfertigte doch nicht diesen brutalen Angriff aller gegen sie — die Wehrlose!

Und keiner war für sie eingepreßt — keiner! Das schmerzt am tiefsten . . .

Was sollte nun geschehen? Könnte sie denn nach dem noch in Wydenbrück bleiben. Tante Alma würde wütend sein, der gute Onkel Anton tief betrübt — aber beide könnten ihr nicht helfen. Nur ihr bis dahin friedliches Leben würde darunter leiden, daß man sie um der Richte willen anseindete oder gar bohdottierte.

Sie durfte sie dem nicht aussehen.

„Aber wohin? Wohin?“ dachte Eugenie verzweifelt. „Wo ich doch keine Heimat mehr habe und keinen Menschen, der mich versteht!“

Zwar Flora Heidlof verstand sie ja. Aber zu der konnte sie doch nicht gehen! Sie wußte von ihren persönlichen Verhältnissen so gut wie nichts. Nicht einmal, ob sie allein lebte. Witwe war oder noch einen Mann besaß.

Nein, das ging keinesfalls.

Eine Stelle? Als was? Wo sie sofort finden? Dennoch mußte es versucht werden.

Ach, alles wäre gut, wenn sie nur die Hoffnung hätte, sich durch ihre Schriftstellerei auf eigene Füße zu stellen. Doch da lag alles noch in den Windeln. Was Berlin hätten sie bisher nicht einmal geantwortet . . .

Wirr und überstürzt jagten sich die Gedanken in ihrem Kopfe. Sie hatte keine Ahnung, wohin sie ging. Sie merkte nicht einmal, daß es dümmig wurde ringsum.

Plötzlich starrte sie verwirrt in ein bekanntes Gesicht. Erich Morland stand vor ihr.

„Gottlob, daß ich Sie finde“, stieß er atemlos erregt heraus. „Ich wußte nicht genau, welche Richtung Sie genommen und ob ich Ihnen hier wirklich den Weg abschneiden würde. Na, gottlob . . .“

Er fuhr sich über die Stirn, sah sie unsicher an und fuhr dann entschlossen fort: „Ich weiß alles, was geschehen ist, und bin außer mir, daß ich nicht an Ihrer Seite war!“

„Sie hätten mir nichts ersparen können“, murmelte sie traurig. „Es muß wohl ein dunkles Geheimnis sein, daß zwischen Menschen verschiedener Art Krieg und Zwietracht gesetzt ist ohne Ende. Wo es doch so gar nicht nötig wäre, wenn jeder den andern nur in Frieden seinen Weg ziehen lassen würde!“

„Es ist noch etwas anderes zwischen Menschen gesetzt als Krieg, Eugenie: die Liebe! Und kraft dieser Liebe wäre ich für Sie eingetreten gegen die ganze Welt! Wissen Sie dies nicht?“

Sie antwortete nicht. Aber in der Verlassenheit, die wie eine kalte, dunkle Winternacht auf ihr lag, quoll sachte ein warmer Quell auf . . . es tat ihr so wohl, daß es wenigstens einen Menschen gab, der noch zu ihr stand . . .

Er zog ihren Arm in den seinen, während seine nervige Hand die ihre warm und fest umschlossen hielt.

„Eugenie — wollen Sie mir das Recht geben, auch jetzt noch für Sie einzutreten?“

„Ich verstehe Sie nicht . . .“, murmelte Eugenie bang.

„Wollen Sie meine geliebte Frau sein? Ich will dann nicht ruhen, bis ich alle diejenigen zu Ihren Füßen niedergezwungen, die Sie heute beleidigt haben! Bis ich Sie zur Königin von Wydenbrück gemacht! Lässt Sie das nicht?“

## IX.

Nun hatte das Schicksal sie also an die Hand genommen und führte sie weiter . . .

Eugenie konnte es noch immer nicht recht fassen und wunderte sich, so oft sie davon dachte.

„Nein. Ich bin weder eitel noch ehrgeizig“, antwortete sie ohne Zögern, „am wenigsten aber rachsüchtig. Wonach allein ich dürfe, das ist Frieden und Harmonie . . .“

„Sie sollen beides finden in meiner Liebe! O Eugenie“, stammelte er, seiner Leidenschaft nicht mehr Herr, sie an sich reizend, „sage ja! Sag' es aus Mitleid wenigstens, denn ich liebe Dich wie ein Narr!“

Da lehnte sie den schönen Kopf müde an seine Brust und murmelte: „Ja, hilf mir! Hilf mir, daß ich bleibe, was ich bin — ein Weib, das unbekannt seinen Weg geht . . .“

Es war keine Liebeserklärung. Es klang eher wie der Hilfeschrei einer bedrängten, unsicher gewordenen Seele.

Aber er achtete darauf nicht. Er hatte nur das „Ja“ gehört, und selig wie ein Trunkener schritt er neben ihr einher, unaufhörlich von seiner Liebe sprechend . . .

Sie hatten die Ruine wieder erreicht, die nun still und verlassen dalag, von dem milden Glanze der blauen Sommernacht umwoben.

Arm in Arm traten sie den Heimweg an. Sie stumm, er voll verliebter Veredeltheit.

Die Forsträtin war inzwischen in grenzenloser Aufregung heimgesucht und machte ihrem Mann unaufhörlich Vorwürfe. Er war schuld, daß alles so gekommen! Warum verstand er nicht, seiner Nichte Respekt zu verschaffen? Warum hatte er nicht längst vorausgesehen, wie es enden würde, und daß dieser Morland ein Wuschlappen war? Wozu taugte denn sein Männerverstand, wenn er nichts wahrnahm?! Und warum hatte er Eugenie nicht besser im Auge behalten? Gott weiß, wo sie jetzt herumirre, und ob sie sich nicht gar ein Leid antat?

Der Forstrat, selbst ganz verwirrt von Angst, schlug vor, zur Polizei zu gehen und Eugenie suchen zu lassen.

Aber darüber geriet Frau Alma gänzlich aus dem Häuschen.

„Das fehlte noch! Die Polizei! Dieses Aufsehen! Aber so unmögliche Ideen seien Dir ja nur ähnlich . . .“

Endlich gegen zehn Uhr läutete es draußen. Tante Alma stürzte selbst hinaus, um zu öffnen, innerlich hastig überlegend, ob sie die Heimkehrerin mit Vorwürfen oder mit einem Freudenkreis begrüßen sollte . . .

Und dann standen plötzlich — zwei draußen statt einer! Und der „Wuschlappen“ sagte mit einem ganz verklärten Gesicht: „Tante Forsträtin, ich erlaube mir, Ihnen meine Braut vorzustellen!“

## X.

Und doch arbeiteten bereits viele Hände an ihrer Ausstattung, und täglich mußte sie mit Tante Alma Möbelmagazine ablaufen, und täglich kamen neugierige Besuche, um zu sehen, wie sie sich nun als „Braut“ benahm, und jeden Abend kam „Er“ . . .

Und alle Welt war plötzlich merkwürdig liebenswürdig gegen sie — wie umgewandelt.

„Das macht, weil Du nun einen Schuh hast in der Welt und Deines künftigen Mannes Stellung auch Dir eine angesehene Stellung verschafft!“ sagte Tante Alma.

„Und sie hat ja gewiß recht damit“, dachte Eugenie jetzt, wo sie zwischen den leeren Wänden ihrer zukünftigen Wohnung stand, während die Tante nebenan Platz für die Möbel nahm.

„Aber es ist doch bitter und erniedrigend, daß alles, was wir selbst sind und leisten, nichts gilt und nur die Stellung des Mannes uns Geltung in der Welt verschaffen soll . . .“

Sie hatte früher anderes exträumt . . . Dann glitten ihre Augen nachdenklich über die leeren Wände.

Hier also würde sich die wundersame Kraft künstig ausgeben, die sie prickelnd wie einen ungebärdigen, gefesselten Strom durch ihre Adern fluten ließ — tatendurstig, arbeitsbereit . . .

Für einen nur. Für — ihn!

Aber nein. Sie würde auch schreiben hier. Selig schaffen aus dem Innersten heraus voll Lust und Weihe und Glückseligkeit.

Seit ihre Novelle angenommen worden war und das schmeichelhafte Begleitschreiben, das ihr Talent zusprach und weitere Arbeiten erbat, in ihrem Schreibtisch lag wie ein süßes Geheimnis, wußte sie es: daß sie trotz alledem auch etwas aus sich allein heraus leisten könnte.

(Fortsetzung folgt.)

## Kleine Ursache — große Wirkung.

Erzählung von E. Wellner.

(Nachdruck verboten.)

Gr. — Ein leichter prürender Blick aus den großen blauen Augen der blonden Schönheit flog über ihr Spiegelbild. Dann nickte Lona und lächelte dabei voller Stolz. Es war kein schönes Lächeln, wie es sonst wohl auf die Lippen eines blühenden jungen Mädchens treten mag, wenn sie sich an ihrer eigenen Holdseligkeit erfreut; vielmehr war es das Lächeln einer berechnenden, kaltherzigen Frau.

In der Tat war für Lona Herdinger die eigene Schönheit nur Kapital. Und mit diesem Kapital gedachte sie sich ein äußerlich prächtiges und beneidenswertes Los zu erkämpfen. Ja, sie befand sich hier im Hause der Frau Kommerzienrat Baliz nur zu diesem Zweck.

Der Sohn des Hauses, der zu seinem großen Schmerz, aber zur Freude seiner Mutter militärfrei war, galt als die glänzendste Partie der großen Stadt; Lona war mit ihrer Schwester Brigitte auf einige Wochen in der Villa Baliz eingeladen.

Wenn man Frau Kommerzienrat Baliz beobachtete, so konnte man bemerken, daß sie die beiden so verchiedenen Schwestern, Lona und Brigitte, mit ganz ver-

schiedenen Gefühlen betrachtete. Ihren klugen und scharfen Augen war es keineswegs entgangen, daß in Lonas glanzvoller Hülle ein steinernes Herz lebte, in Brigittes unscheinbarer Gestalt dagegen eine Seele, überquellend von Liebe.

Das scharfe Mutterauge sah auch ganz deutlich, daß ihr Sohn Brigittes ganzes Herz ausfüllte, während Lona mit ihrer gewohnten feinen Koseiterie ihn absichtlich mehr und mehr anzugreifen, ohne ihn zu lieben.

Walter Baliz war ein sehr sympathischer, hochgewachsener junger Mann, vor dessen braunen Augen immer ein Kneifer blitze. Diese seine Kurzsichtigkeit hatte ihn auch vom Militärdienst befreit, noch dazu auf eine groteske Weise.

Während der zwei Studiensemester, die er in Heidelberg ausgebracht, bevor er die väterlichen Fabriken übernahm, hatte nämlich Walter zahlreiche Mensuren ausgesuchten und bei einer solchen Gelegenheit die obere Hälfte seiner rechten Ohnmuschel eingebüßt. Man sah den kleinen Schaden nicht unter dem blonden dichten Kraushaar, man hatte auch früher nur darüber gelacht, wenn die Rede darauf kam. Die strenge Militärbehörde aber verlangte, daß ein Soldat keinen Kneifer, sondern eine Brille trug — und eine Brille blieb eben nicht über auf der schlappenden Ohnmuschel.

Langsam schien Walter in die ausgestellten Neige des schönen Haussgastes hineinzuleiten.

Er hatte allerdings auch für Brigitte viel übrig, aber Lona war eine so blendende Erscheinung, die auch durch Geist und Witze fesselte, daß sie die jüngere Schwester stets in den Schatten stellte.

Eines Morgens machte man einen gemeinsamen Ausflug in die Nähe einer Buchenwaldung. Lona sah in ihrem weichen, spangenbesetzten Kleide berauscht ans; Frau Baliz aber betrachtete wohlgefällig Brigitte, deren liebliches Gesicht unter dem breitrandigen Strohhut sehr bescheiden und zutraulich in die Welt blickte.

Im Walde angelangt, gingen Frau Baliz und Brigitte voran, in einiger Entfernung folgte Walter mit Lona.

Eine Gruppe armer, beerensuchender Kinder kreuzte jetzt ihren Weg. Sie hatten Körbchen mit roten Erdbeeren gefüllt. Lona blieb stehen, mit begehrlichen Blicken die Früchte mustzend. Sie wollte die Erdbeeren kaufen, aber die Kinder schüttelten die Köpfe — sie sollten die Beeren nach Hause bringen, weil sie zu trockenem Brodt ihre einzige Mahlzeit bildeten.

Hochmütig schürzte Lona die Lippen und wollte weiterstreiten, da hob das jüngste barfüßige Mädchen ihr winziges Körbchen, das sie mühsam genug bis zur Hälfte gefüllt hatte, in die Höhe.

„Da“, sagte die Kleine, „die schenke ich Dir, ich brauche keine.“

Da sie bei diesen Worten Lona ganz nahe gekommen war, traten die kleinen Füßchen verschnellt auf Lonas Spangenkleid, denn diese hatte sich heruntergebeugt, um lächelnd das Geschenk in Empfang zu nehmen.

Als sie sich aufrichtete, zerriss der Spangenstoff.

Eine flammende Röte schoss in das schöne Nullib und die blauen Augen funkelten vor Wut.

„Da sieh, Du ungefährter Balz!“ schrie Lona mit schriller Stimme, „was Du angerichtet hast!“

Walter erschrak bis ins tiefste Herz hinein. Er liebte Kinder über alles und war eben im Begriff gewesen, der allerliebsten und in ihrer Art doch gewiß großmütigen Kleinen ein Silberstück zu überreichen, als Lona sich über sie ergoß.

„Es ist unerhört“, zeterte Lona weiter, „daß ganze Kleid ist mir nun verletdet! Du verdienst durchgeprügelt zu werden!“

Und wahrhaftig, die weiße Hand hob sich, als wollte sie das entsetzt zu ihr emporstarrende Gesichtchen treffen.

„Aber Fräulein Lona!“ rief Walter aus. „Wie könnten Sie um eine solche Kleinigkeit in so großen Zorn geraten! Das kleine Mädchen wollte Ihnen doch geradezu ein Opfer bringen.“